Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 28. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Juli 1870.

Inhalts-Uebersicht.

Das Versicherungswesen.

I.

Es giebt verschiedene Mittel, um sein Besitzthum vor den Gefahren, welche es vernichten können, zu behüten. Die sorgsame Verwahrung ist das einfachste unter allen.

Aber es giebt Gefahren, vor denen man sich auch mit der größten Vorsicht nicht zu schützen vermag, Gefahren, deren Erscheinen bis jetzt wenigstens sich jeder menschlichen Berechnung entzieht, die nicht, wie der Rost und die Abnutzung, gewissen, in ihren Wirkungen leicht voraus zu bestimmenden Naturgesetzen folgen. Ueberall ist es die Aufgabe des Menschengeistes, im wirthschaftlichen Leben Herr und Meister der unpersönlichen Natur zu werden. Wo der Mensch überwältigt wird von der Macht der Elemente, wo er ihren zerstörenden Einwirkungen keinen Einhalt zu thun vermag, da soll er dieselben wenigstens so unschädlich als möglich machen, da soll er auf Mittel und Wege sinnen, den störenden Einfluß, welchen die unbezwingliche Naturkraft auf sein Thun und Treiben ausübt, möglichst abzuschwächen. Kann man dem zerstörenden Elemente, „welches das Gebiet der Menschenhand hasset", nicht gebieten, so will man sich wenigstens an seinem Vermögen nicht unheilbare Wunden durch dasselbe schlagen lassen; kann man seiner Gier den Raub nicht entreißen, so will man doch nicht hoffnungslos am Grabe seiner Habe den Verlust bejammern müssen; die Naturkraft — so will der mächtige Menschengeist — hat über ihren Sieg und über die ihr wohlgelungene Vernichtung nicht triumphiren können. Zur rechten Zeit muß man daran denken, daß, kann man schon nicht umhin, der Naturkraft vor wie nach zu weichen, in der Association ein Mittel dargeboten ist, um sich für die Zerstörung der ersteren schadlos zu halten. Eine der schönsten Schöpfungen des Gemeinsinnes und Eigennutzes zugleich und für die ganze Volkswirthschaft von der größten Bedeutung ist das Versicherungswesen, da es zum Hauptzwecke hat, dem Capitalverluste vorzubeugen und so Jedermann die Basis seiner Wirksamkeit und seines Strebens zu erhalten.

Die Nothwendigkeit solcher Versicherungen trat zu jeder Zeit hervor, aber es fehlte an den richtigen Mitteln sie einzuführen und auf sicherer Grundlage in das Leben zu rufen. Da von jeher Verluste an Kapital eintraten und sich regelmäßig wiederholten, so wußten die Leute dagegen kein anderes Mittel, als sich an die Allgemeinheit zu wenden und durch milde Beiträge sich den Verlust, der ja Jeden treffen und zu gleichen Unterstützungsgesuchen nöthigen konnte, ersetzen zu lassen, oder wenn solche Verluste in gewissen Geschäften nicht zu umgehen waren, sich dafür dadurch zu entschädigen, daß man den Durchschnitt derartiger Unglücksfälle für mehrere Jahre annahm und diesen Verlust durch Daraufschlagen auf die andern Waaren oder Geschäfte zu decken suchte. In ganz großen Geschäften, wo solche Verluste fast alljährlich wiederkehren, übertrug man also jährlich einen Theil des Gewinnes als Reserve auf das Verlust-Conto und deckte man daraus die entstehenden Verluste; in kleineren Geschäften und bei Privaten war dies jedoch nicht möglich, weil hier die Verluste zufällig dahin und dorthin fielen und solche weder voraus zu berechnen, noch Summen dafür in Reserve zu nehmen waren, die natürlich dann auch nicht einmal ausgereicht hätten, weil der Verlust manchmal die gesammte Habe und das ganze Kapital treffen konnte.

Das Versicherungswesen entstand schon im 14. Jahrhundert in Italien und Spanien. Daß es mit der Seeversicherung begonnen, hat darin seinen Grund, daß die Seefahrer eines Hafenplatzes eine Art von Gilde bildeten, durch gemeinschaftliche Interessen mit einander verbunden waren und alljährlich gewisse Verluste durch Sturm, Scheitern, Brand u. dgl. auf der See vorkommen, wo dann zunächst die Gildenkasse der Rheder für Neuanschaffung von Schiff und Ausrüstung in Anspruch genommen wurde. Galt es aber Waarensendungen, so konnte man zum Voraus annehmen, daß auf eine gewisse Anzahl sicher angelangter Waaren ein Theil durch Havarie, Strandung oder Schiffsuntergang verloren gehe und dieser Werth durch die sicher angelangten Waaren gedeckt und ersetzt werden müsse. Zunächst erfolgte die Versicherung dieser Waaren wohl dadurch, daß die einfache Fracht vom Rheder oder Schiffer erhöht wurde, wenn er die Verbindlichkeit übernahm, den Werth der Ladung zu ersetzen, wenn sie verloren gehe oder durch Havarie litte. Aus diesem höheren Frachtsatze entstand sodann die Versicherungs- oder Gefahr-Prämie, welche jedoch höher gestellt werden mußte, als die mittlere Gefahr war; denn es konnte der eine Rheder in vielen Jahren von keinem Unglück betroffen werden, während dieses Schicksal einen andern öfters und in höherem Grade ereilte. Grade dieser letzte Fall mußte aber zu einer besonderen Organisation dieser Art von Versicherung führen; denn der Einzelne vermochte sehr oft den Schaden nicht zu decken oder ging darüber zu Grunde und es war dadurch beiden Theilen Verlust erwachsen, der unersetzbar blieb. Man erkannte es daher für rathsamer, daß nicht ein Einzelner, sondern eine Gesammtheit die Garantie übernehme und den Verlust trage; denn bei einer größern Anzahl von Seefahrern und beförderten Gütermassen war es für den Versicherer mit mehr Gewißheit anzunehmen, daß die Vorausberechnung nicht leicht überschritten werde und aus den Gefahrprämien für angelangte Schiffe und Güter eine solche Einnahme hervorgehe, welche auch schwerere Verluste vollkommen decken könne. Hierdurch entstanden mit der Zeit zweierlei Arten von Versicherungen; entweder traten Rheder und Kaufleute eines größeren Handels- und Hafenplatzes zusammen und trugen nach der Zahl der Fahrten und Meilen, der Menge und dem Werthe der Waaren den Verlust eines Jahres gemeinsam, oder es errichteten ein oder mehre Kapitalisten eine eigene Versicherungsanstalt, bei der alle Schiffe und Waaren versichert wurden und die dann einen erheblichen Gewinn machte, indem regelmäßig der zu vergütende Schaden nicht so groß war als die eingenommenen Versicherungsgelder und auch die Versicherung Suchenden lieber eine etwas höhere Versicherungsprämie bezahlten, wenn sie in solcher Weise eine unfehlbare Garantie für den Schaden erlangten. Zunächst nach der Seeversicherung tauchte die Feuerversicherung und zwar für immobiliare Werthe auf, die jedoch anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und nur langsam auf richtige Grundsätze zurückgeführt wurde. Ihre Nothwendigkeit trat namentlich in der Zeit hervor, wo man von den einfach gebauten und schlechten hölzernen Häusern zu soliderer Bauart überging, der Holzreichthum in manchen Ländern abnahm, die Holzgerechtsame der Stellenbesitzer zur Ablösung kamen, und auch das Mobiliar von der ursprünglichen Einfachheit und Dürftigkeit sich zu einer bequemeren, geschmackvolleren und kostspieligeren erhob, so daß ein Brand weit größeren Schaden anrichtete und großen Verlust brachte. Da in Folge solcher Unglücksfälle, die früher noch öfter und stärker eintraten, regelmäßig eine allgemeine, so häufig wiederkehrende Bettelei um Beisteuern durch das ganze Land ging und diese doch noch oft nicht ausreichten, also auf einen vollen Ersatz auf diese Weise selten zu hoffen war, so lag der Gedanke nah, zu berechnen, welchen Schaden Feuersbrünste in einer längeren Zeitperiode zu bringen pflegten, wie sich derselbe zum Werthe der sämmtlichen Häuser verhalte und was sonach von dem Gesammtverluste eines Jahres auf jedes einzelne Gebäude im Verhältnisse seiner Größe entfalle, und indem man so einen sicheren Maßstab erlangte, durfte man nur einen dieser Quote entsprechenden Betrag als Brandsteuer von den Gebäuden erheben, um ihnen dagegen wieder die Versicherung zu geben, daß der Staat dafür allen Brandschaden an Immobilien ersetzte. Nur an einen Ersatz der Mobilien dachte man nicht, weil dieselben theils nicht sehr werthvoll, theils der Bestand schwankend und sehr schwer aufzunehmen, theils auch Mobilien leichter zu retten waren; auch halfen hier Beisteuern viel leichter und konnte überhaupt solcher Verlust besser in einer Zeit verschmerzt werden, wo die meisten Mobilien Hausarbeit waren.

Die Nothwendigkeit der Mobiliarversicherung zeigte sich erst mit dem Aufkommen luxuriöserer Einrichtungen und der Vermehrung des derartigen Inventars; sie konnte jedoch erst dann eingeführt werden, als die Privatspeculation sich der Sache annahm, da sie für den Staat mit zu vielen Kleinlichkeiten verknüpft, Controle und Durchführung zu schwer und sie überhaupt nur eine Sache für die Privatspeculation war.

Beiträge zur Lösung der landwirthschaftlichen Arbeiterfrage.

II.

Will der Arbeitgeber dauernd gute Arbeiter haben, so muß er vor Allem denselben eine

Gute Behandlung

angedeihen lassen. Er soll dieselben nicht als Sache, Maschinen, nicht als bloße Mittel zum Zweck betrachten und behandeln, sondern sie schätzen als vernünftige Menschen, als unentbehrliche Wirthschaftsgehilfen. Daß die Dienstherrschaft ihre Arbeiter achtet und ehrt, daß sie dieselben würdig behandelt, liegt zunächst in ihrem eigenen Interesse, denn es ist eine Wahrnehmung, die man überall und zu allen Zeiten gemacht hat, daß die Arbeiter in der Art, wie sie ihre Arbeiten verrichten, auf den Gang und Ertrag einer Wirthschaft großen Einfluß haben. Werden sie liebevoll behandelt, so werden sie auch ihre Herrschaft lieben, fleißig und unverdrossen sein, alle ihnen übertragenen Arbeiten mit möglichstem Geschick auszuführen suchen, sich überhaupt beeifern, der Herrschaft so nützlich als möglich zu werden. Dadurch wird letzterer aber nicht nur großer Verlust erspart, sondern sie wird sich auch in pecuniärer Hinsicht wohl befinden, indem die Wirthschaft zu größerer Blüthe gelangen und sich einträglicher gestalten wird. Oefterer Dienstwechsel, Arbeitermangel mit allen schlimmen Folgen werden kaum noch vorkommen, wenn die Dienstherrschaft auch noch in anderer Weise für ihre Arbeiter sorgt.

Ganz anders wird sich dagegen das Verhältniß da gestalten, wo der Arbeitgeber so roh oder so verblendet ist, seine Arbeiter wie eine Art Leibeigene zu betrachten und zu behandeln, für sie keine Milde, keine Liebe zu haben. Eine solche Dienstherrschaft wird nicht nur mit Arbeiterauflehnungen und Arbeitermangel zu kämpfen haben, sondern sich auch ihrer Wirthschaft nicht erfreuen können, denn sie wird in beständigem Hader mit ihren Arbeitern leben, diese werden verdrossen, träge, widerspenstig sein, wie Maschinen arbeiten und die Wirthschaft wird dieses in Allem und Jedem erkennen lassen, sie wird insbesondere den Roh- und Reinertrag nicht liefern, den sie im andern Falle hätte geben können und gegeben haben würde.

Eine menschliche, eine liebevolle Behandlung der Arbeiter schützt also nicht nur gegen Arbeiterauflehnung und Arbeitermangel, sondern wirkt auch wesentlich zur Ertragserhöhung der Wirthschaft mit.

Eine gute Behandlung der Arbeiter genügt aber noch nicht, um Arbeiterauflehnungen und Arbeitermangel gründlich zu begegnen und der Wirthschaft zur möglichsten Blüthe zu verhelfen; dazu ist vielmehr noch nöthig, daß der Arbeitgeber seinen Arbeitern eine

Vollkommene Beköstigung

zukommen lasse. Leider wird hiergegen noch vielfach verstoßen. Es ist gewiß bemerkenswerth, daß, während in neuester Zeit rationelle Landwirthe ihre Thiere nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen ernähren, die Arbeiter nach diesen Grundsätzen nicht, vielmehr ganz falsch und unzureichend beköstigt werden. Solche Dienstherrschaften geben dadurch kund, daß ihnen die Thiere mehr werth sind, als die in ihren Diensten arbeitenden Menschen. Sicherlich gereicht ein solches Verfahren den Arbeitgebern weder zur Ehre noch zum Vortheil.

Eine rationelle Ernährung der Arbeiter ist nicht nur eine Pflicht der Menschenliebe und Gerechtigkeit, sondern sie liegt auch im Interesse eines jeden Arbeitgebers. Ist nämlich die Kost der Arbeiter von einer solchen Beschaffenheit, daß sie nur den Magen füllt, aber wenig nährt, so schadet sich die Dienstherrschaft weit mehr, als die aus einer so mangelhaften Beköstigung erwachsenden, vielfach nur vermeintlichen Ersparnisse werth sind; denn mangelt es den Speisen an fast aller Nährkraft, so ist es ganz natürlich, daß die Arbeiter auch nicht die nöthigen Kräfte zur Verrichtung anhaltender und schwerer Arbeiten haben werden. Die Folge wird und muß sein, daß so beköstigte Arbeiter immer mehr an Körperkraft verlieren, daß sie nicht nur weniger, sondern auch weniger intelligent arbeiten, bald mißmuthig werden und den Dienst quittiren.

Da übrigens dieser Gegenstand in Nr. 1 Jahrgang 1869 der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung sehr eingehend behandelt ist, so verweile ich nicht länger bei demselben, sondern verweise auf den angezogenen Artikel.

Nächst einer guten Behandlung und einer rationellen Beköstigung (welche letztere in der Regel nur dem Gesinde zukommt) muß die Dienstherrschaft ihren Arbeitern auch einen

Auskömmlichen Lohn

gewähren. Es ist dies nicht nur ein Gebot der Menschenliebe, sondern auch eine Pflicht der Selbsterhaltung. Denn arbeiten, und zwar fleißig und intelligent arbeiten kann nur derjenige, welcher gegen die Ungunst der Witterung geschützt ist durch angemessene Kleidung und der nicht mit halb leerem Magen seinem Tagewerk entgegenzugehen braucht. Unter Hunger und Kummer wird die Arbeit weder gefördert noch gedeiht sie, und der Arbeitgeber, welcher ein Filz gegen seine Arbeiter ist, schlägt sich dadurch selbst ins Gesicht; er spart auf der einen Seite Groschen und verliert in Folge dieses Sparsystems auf der andern Seite Thaler durch die Art der Arbeitsleistungen, durch Mangel an Arbeitern. Also auch hinsichtlich der Ablohnung der Arbeiter gelangt man zu dem Schluß, daß derjenige Dienstherr nur in seinem Interesse handelt, welcher den in seinen Diensten stehenden Arbeitern einen auskömmlichen Lohn gewährt, einen Lohn in der Höhe, daß die Arbeiter mit ihren Familien menschlich wohnen, sich standesgemäß gut bekleiden, ausreichend ernähren und für die Zukunft einen Sparpfennig zurücklegen können. Nur dann, wenn der Arbeitgeber seine Arbeiter so, wie vorstehend gefordert, ablohnt, wird er fleißige, geschickte, treue Dienstgehilfen haben und seine Wirthschaft zu möglichster Blüthe bringen können, während das Gegentheil stattfinden wird, wenn er seinen Arbeitern einen solchen Lohn zahlt, bei dem dieselben Hunger und Kummer leiden müssen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß dem Arbeitgeber nicht zugemuthet werden soll und kann, mit den Lohnsätzen über seine Kräfte zu gehen; es kann dies weder gefordert werden, noch ist es nothwendig, da es Mittel und Wege giebt, die, wenn man sie einhält, beiden Theilen gerecht werden. Diese Wege sind Accordarbeit und combinirter Geld- und Naturallohn. Beide Ablohnungsarten erweisen sich als gleich vortheilhaft sowohl für den Arbeitgeber, als für seine Arbeiter.

Was die Accordarbeit anlangt, so erhebt dieselbe den Arbeiter über die langsame, maschinenartige Arbeit im Tagelohn, weil sie ihn zum Fleiß, zum Nachdenken, zur Aneignung von Fertigkeit und Geschicklichkeit aneifert, und so hat die Accordarbeit nicht nur das Gute, daß sie den Arbeitern mehr zu verdienen gestattet, als im Tagelohn, sondern sie zieht auch geschicktere, in ihrer Art gebildete Arbeiter heran.

Wo die Accordarbeit doch nicht zur Anwendung kommt oder kommen kann, da sollte man wenigstens den bisherigen Modus der Ablohnung nur in baarem Gelde verlassen und an seine Stelle einen combinirten Geld- und Naturallohn in angemessener Höhe treten lassen. Ueber die großen Vortheile dieser Ablohnungsart schrieb mir ein Rittergutsbesitzer in Thüringen: „Sowohl die Arbeiter als die Arbeitgeber stehen sich bei dem Accord besser, als bei dem Tagelohn und bei jenem ist auch der Mangel an Arbeitern weniger empfindlich, als bei diesem. Gar nicht fehlt es an Arbeitern da, wo neben dem Geldlohn noch Naturallohn verabreicht wird. Die Arbeiter sind

dann betheiligt an dem Ernteertrag und im Sommer mit dem Einbringen der Ernte, im Winter mit dem Dreschen beschäftigt. In manchen Gegenden und Wirthschaften wird als Naturallohn bei der Ernte die zehnte Garbe und beim Dreschen der sechszehnte Scheffel, in andern die dreizehnte Garbe und der vierzehnte Scheffel gegeben. Außerdem erhielt jedes Arbeitspaar (Mann und Frau) noch $\frac{1}{2}$ Acker Feld zu Kartoffeln und etwas Feld zu Rüben und Leinsaat. Wiesen- und Kleemähen, Trocknen und Abladen des Futters und Abladen der Körnerfrüchte werden nebenbei im Accord verrichtet. Arbeiterfamilien in Dörfern, wo sich Rittergüter oder größere Bauernwirthschaften befinden, ernähren sich, wenn sie einmal einen solchen Arbeitsposten erlangt haben, das ganze Jahr hindurch sehr gut und können bei ordentlicher Haushaltsführung noch etwas erübrigen, um ein Häuschen, ein Stück Feld rc. zu kaufen. Sie lernen sich vom Anfange ihres Ehestandes an häuslich einrichten, halten sich eine Kuh, ein Paar Schweine rc. Bei dem combinirten Geld- und Naturallohn ist nie eine solche Nahrungslosigkeit der Arbeiter wahrzunehmen, als bei der Arbeit im Taglohn. Wo das eigene Interesse der Arbeiter mit dem der Arbeitgeber so innig verbunden ist, wie bei dem combinirten Geld- und Naturallohn, da fehlt es nie an Arbeitskräften, und jede Arbeit wird sehr schnell verrichtet. Nicht allein das materielle Interesse kommt bei dem Naturallohn in Betracht, sondern dasselbe wirkt auch auf das sittliche Wohl der Arbeiter und ihrer Familien. Die Abgabe bei dem Naturallohn, vorzüglich des Strohes, erscheint manchem Landwirth als der Untergang der ganzen Wirthschaft; wer aber, wie ich, 40 Jahre darin Erfahrung gemacht und diese Verhältnisse noch weiter zurück, sowie den Unterschied kennen gelernt hat, wie sich ähnliche Wirthschaften bei Tagelohnarbeit befinden, der wird nicht mehr von dem combinirten Geld- und Naturallohn abgehen. Was die Strohabgabe betrifft, so kommt diese bei einer rationellen Wirthschaft nicht in Betracht; die Felder haben nie die Verminderung der Düngung verspürt; was aber das Beste bei dieser Ablohnungsart ist, besteht darin, daß man jederzeit zuverlässige Arbeiter hat, welche keine Noth leiden; dieses ist aber da nicht der Fall, wo die ländlichen Arbeiter alle Lebensbedürfnisse um baares Geld kaufen müssen. Bei niedrigen Getreidepreisen wird der Vortheil des Naturallohns stets auf der Seite der Arbeitgeber sein; was er bei hohen Preisen mehr an Lohn zahlt, mag er gern hingeben; das Mehr fällt auf einen fruchtbaren Boden und trägt hundertfältige Zinsen auf andere Weise."

Jedenfalls hat der combinirte Geld- und Naturallohn vor dem ausschließlichen Geldlohn den großen Vorzug, daß jener mehr im Einklange steht mit den Preisen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, daß namentlich die Arbeiter mit ihren Familien bei Getreidetheuerung gegen den bittersten Mangel geschützt sind.

Den Socialisten freilich genügt weder Accordarbeit noch combinirter Geld- und Naturallohn, sondern dieselben preisen den

Antheilbau

als das Mittel, durch welches die beste, den Arbeiter am zufriedenstellendste Ablohnungsweise herbeigeführt werde. Unter Antheilbau versteht man dasjenige Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, wo letzteren eine Theilnahme an dem Reinertrage desjenigen Geschäftes gestattet ist, in dem sie verwendet werden. Man hat die Vortheile des Antheilbaus für beide Theile daraus ableiten wollen, daß, sobald der Arbeiter Theilhaber an dem Reinertrag des Geschäfts werde, sein eigener Vortheil die größtmögliche Blüthe desselben erfordere, daß der Vortheil mit dem des Arbeitgebers zusammenfalle. Hiernach stelle sich das wahre Sachverhältniß folgendermaßen heraus: Der Arbeitgeber gewährt den zum Betriebe erforderlichen Grund und Boden, die Geräthe, Maschinen, Zug- und Nutzthiere, Gebäude und das laufende Betriebscapital; die Arbeiter dagegen führen die zum Betriebe des Geschäfts erforderlichen mechanischen Arbeiten aus. Die Hauptentschädigung für geleistete Arbeiten erfolgt durch einen entsprechenden Lohn, der entweder für bestimmte Dienstleistungen oder für einen festgesetzten Zeitraum bedungen ist. Außerdem erhalten die Arbeiter noch einen bestimmten Antheil an dem Reinertrag des Geschäfts. Welcher Antheil des Reinertrags den Arbeitern zufließen soll, wird durch den Procentsatz bestimmt, welchen der Reinertrag vom Gesammtwerthe des Geschäfts bildet. Beläuft sich z. B. der Reinertrag auf weniger als 5 pCt. des Gesammtwerthes, so verbleibt er dem Unternehmer ganz; dagegen giebt der Unternehmer bei 6 pCt. $\frac{1}{10}$, bei 7 pC. $\frac{1}{5}$, bei 8 pCt. $\frac{3}{10}$ ab bis zur Hälfte, über welche hinaus die Arbeiter am Reinertrag nicht participiren. Die Vertheilung des Reinertrags an die einzelnen Arbeiter geschieht durch diese selbst, die Feststellung des Gesammtreinertrags durch regelmäßige Buchführung, in welche die Einsicht zu jeder Zeit freisteht. Die Arbeiter haben die Wahl, ob sie ihren Antheil vom Reinertrag in baarem Gelde oder in wirthschaftlichen Erzeugnissen nehmen wollen. —e.

Die neue Grundcreditgenossenschaft.

Bereits in den beiden letzten Nummern dieser Zeitung ist eines neuen Unternehmens Erwähnung geschehen, welches nun am 6. d. M. zu einem wirklichen Abschluß gelangt zu sein scheint.

In einer durch Herrn O. Schönfeld zusammenberufenen Versammlung Schlesischer Landwirthe, und vorzugsweise solcher, welche dem Rusticalstande angehören, wurde die Gründung einer Grundcreditgenossenschaft beschlossen, und zwar nicht sowohl einer rein Schlesischen, sondern vielmehr einer allgemein Preußischen.

Ursprünglich hatte man nur eine Schlesische gewollt; allein, da seitens eines bereits früher in Stettin gegründeten Pommer'schen Vereins ein Directions-Mitglied, Herr Major a. D. v. Dewitz, in der hiesigen Versammlung erschien und dabei den Vorschlag machte, daß man sich an diesen Verein anschließen und somit den Kern zu einer Preußischen Genossenschaft bilden solle, fand dieser Vorschlag großen Anklang; man nahm die Stettiner Statuten an und schließlich hat man auch wirklich gezeichnet. — Wie wir nachträglich erfahren, sollen an demselben Tage (6. Juli) bereits 320 Zeichnungen erfolgt sein.

Dies ist zwar noch keine bedeutende Zahl, beweist aber immerhin, daß Neigung vorhanden ist, das Institut ins Leben treten zu lassen.

Soweit wir den Plan beurtheilen können, scheint uns die Ausgabe 5procentiger unkündbarer Papiere wohl ohne großen Verlust gelingen zu können, da deren Fundament darauf beruht, daß die zu beleihenden Grundstücke, bei einer möglichst richtigen Taxe, 50 pCt. derselben in solchen 5procentigen Papieren erhalten. Der Darlehnempfänger zahlt dafür 6 pCt. Zinsen; das sechste Procent wird zu $\frac{3}{8}$ für Verwaltung, zu $\frac{5}{8}$ zur Amortisation verwendet, welche nach 46 Jahren eintritt.

Aber es soll noch ein anderes Papier ausgegeben werden mit $5\frac{1}{2}$ pCt. für den Inhaber. Dieses geht bis zu $\frac{2}{3}$ der Taxe, wird aber nicht amortisirt, sondern es findet jährlich eine Auslosung, resp. Prämienziehung, statt. Hierdurch wird dann die Tilgung in 25 Jahren erreicht. Der Beliehene zahlt $6\frac{1}{2}$ pCt.

Der Schwerpunkt des ganzen Unternehmens beruht auf einer mit größter Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß ausgeführten Taxe.

Dies sind die von Herrn O. Schönfeld vorgetragenen Grundzüge der neuen Creditgenossenschaft, welche im Wesentlichen mit der Stettiner übereinstimmen mögen, welche letztere wir leider nicht näher kennen.

Ob nun die Sache so viel Anklang finden wird, daß baldigst 2000 Zeichnungen erfolgen, um wirklich lebensfähig zu werden, und ob es möglich sein wird, vollständig selbstständig, ohne irgend andere Finanzkräfte hinzuzuziehen, dem neuen Papiere sofort einen Cours zu verschaffen, müssen wir abwarten. Gelingt dies, so würde ein Institut entstanden sein, was Vielen zum Segen gereichen könnte, und für welches wir nur die besten Wünsche aussprechen können.

Wir hoffen bald Näheres darüber zu berichten in der Lage zu sein. II.

Culturtechnik.

Die Culturtechnik ist eine neuaufstrebende und sehr wichtige Fachwissenschaft, durch welche noch Hunderte von Ingenieuren und Technikern sich ganz vorzügliche Lebensstellungen begründen können, wenn die nöthigen wissenschaftlichen Grundlagen vorhanden sind. Ausgedehnte höchst interessante Culturanlagen, welche gegenwärtig, behufs Be- und Entwässerung von Wiesen und Feldfluren, im In- und Auslande nach modernen Principien und den von mir aufgestellten Plänen ausgeführt werden, bieten nun die beste Gelegenheit zu bezüglichen praktischen Studien, weil mehrere erst durch Aufstellung von Wasser-, Wind- und Dampfwerken künstlich ent- und bewässert werden.

Ich beabsichtige daher, für entsprechend vorgebildete Ingenieure und Landwirthe einen permanenten Cursus zu praktischen Studien in der Culturtechnik einzurichten, wie Professor Fr. Dünkelberg in Wiesbaden in dem von ihm redigirten Fachblatte „Der Culturingenieur" ihn vorschreibt.

Das Culturingenieurwesen erstreckt sich hiernach auf den landwirthschaftlichen Hochbau, den Wasser-, Drainage- und Wiesenbau, das landwirthschaftliche Maschinenwesen und die einschlagenden chemisch-technischen Fragen.

Friedrich Wilhelm Touissaint,
Culturingenieur in Görlitz.

Herr Touissaint ist von Seiten des königl. bairischen Ministeriums beauftragt, behufs Einführung der Petersen'schen Culturmethode, in der Nähe von Bamberg Musteranlagen einzurichten, zu welchen, behufs Instruction, sämmtliche Kreis-Culturingenieure des Landes auf Staatskosten zugezogen werden, welche zu diesem Zwecke am 15. Juli c. daselbst zusammentreten.

Ferner sind bereits, wie wir hören, Musteranlagen als Studienobjecte im Laufe dieses Frühjahrs von Touissaint in Halle und Jena gebaut worden, sowie auch Unterhandlungen mit ihm schweben, um auf Kosten des k. k. Kriegsministeriums in Wien für die Bewohner der Militärgrenze, zunächst an der Kulpa bei Petrinia in Croatien, derartige Musteranlagen zu bauen.

Bei Ungarisch-Altenburg sind die mit Hülfe von Wasser- und Windwerken zu künstlicher Bewässerung von Touissaint projectirten Arbeiten zur Herstellung von Futterfeldern auf den Gütern Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzog Albrecht in vollem Gange, sowie auch auf den Gütern des Grafen Fries (Czernahora bei Brünn) eine ausgedehnte Anlage nach der Petersen'schen Methode von T. gebaut wird. D. R.

Provinzial-Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht vom Fuße des Riesengebirges.

Anfangs Juli 1870.

Wenn ich mich hier an den vorigen Bericht in Nr. 26 anschließe, so muß ich vorher eines Druckfehlers erwähnen, welchen zu verbessern ich den geehrten Leser bitte, denn es soll daselbst bei dem Ertrage des Hafers nicht 16—18 Centner, sondern Scheffel heißen. Würde man unter der gedachten Centnerzahl den Stroh wie Körnerertrag verstehen, so könnte es allenfalls als richtig gelten, da bei der hier gebauten Frühhafersorte oft das Strohgewicht incl. Spreu dem der Körner gleich ist. — Wenn nun bisher das Wetter in seinem Bestande mit eiserner Consequenz festhielt und eher mehr als vorher Regen mit Kälte spendete, so ist dies um so nachtheiliger für die im vollen Gange befindliche Heuernte, da gesundes Futter unter solchen Verhältnissen nicht gewonnen werden kann. Dem Getreide und vorzugsweise der Sommerung hat dieses Wetter mehr genützt als geschadet, so daß sich andrerseits Verlust und Gewinn wohl ausgleichen werden.

Wenn ich nun zur Ergänzung meines vorigen Berichtes auch der Viehzucht zu gedenken habe, so kann ich nur constatiren, daß sowohl Rindvieh wie Schafe trotz des etwas sehr spät eingetretenen Frühjahrs und des dadurch an vielen Orten gar knapp gewordenen Winterfutters etwas sparsam mit der Futterung hergegangen sein mag, die Viehbestände durchaus in einem guten normalen Zustande sich befanden. Theilweise rührte dies wohl davon her, daß namentlich bei kleineren Besitzern ein gut Theil der besseren Wiesen als Hutung herhalten mußten, wodurch für den Augenblick jeder eintretende Futtermangel beseitigt wurde. Mit den Schafheerden ging es im Ganzen weit besser, denn die meisten Güter sind mit einer, im Verhältniß ihrer Ackerfläche großen Zahl von Weideflächen versehen, die so manche Mittagslehne haben, auf welcher die Vegetation trotz der rauhen Witterung von den hier besser wirkenden Sonnenstrahlen sich zeitig mit einer grünen Pflanzendecke überzieht, wie solches in tieferen Lagen des flachen Landes kaum stattfindet.

Ueberhaupt ist, wie schon bemerkt, die Weidefläche eine zum Ackerlande verhältnißmäßig große und wäre dies nicht der Fall, so sähe es mit der Landwirthschaft schlimm genug aus, denn wenn den verhältnißmäßig starken Schafheerden Ackerland zur Weide eingeräumt werden sollte, so würden die Erträge desselben gar sehr geschmälert werden, da bei der nothwendig frühen Herbstbestellung die Brachbearbeitung unmittelbar nach der Sommersaat erfolgen muß.

Was nun diese Weiden selbst anbetrifft, so bestehen dieselben aus sehr steilen Abhängen und Lehnen, die einmal ihrer Neigung und dann wegen des felsigen Untergrundes zu Ackerland nicht umgeschaffen werden können, also nur durch Schafweide am höchsten auszunutzen sind. Sie bieten vorzugsweise einen Bestand guter und nahrhafter Pflanzen dar und sind zu jeder Zeit zu benutzen, da weder Nässe noch Trockenheit der Vegetation hindernd entgegentreten, indem die verschiedenen Himmelsrichtungen der Weideländereien diesen oder jenen Witterungs-Nachtheil so zu sagen compensiren. Und wenn irgendwo sich eine gute Gelegenheit darbietet, eine kräftige, nicht zu lange und dabei feine Tuchwolle zu erzeugen, so sind es vorzugsweise diese Gegenden, welche so trefflich durch die Natur in Bezug auf diese herrlichen Weiden unterstützt werden; darum sollten alle diejenigen Schafzüchter, welche durch Massenschurgewicht zu erzeugen sich

Ueber einige Räthsel der Pflanzenwanderungen.

Jedermann weiß, daß in Amerika alle unsere Getreidearten gebaut werden: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Hirse u. s. w. und daß diese Pflanzen erst seit 1493 die neue Welt erreichten, wie erst nach dieser Zeit der Mais, die Kartoffel und der Tabak, die vorher auf Amerika beschränkt waren, zu uns gelangten. Dieser Austausch ging im hellsten Lichte der Geschichtschreibung vor sich und damit ist bewiesen, daß die Pflanzen wandern können. Freilich waren dazu Schiffe nöthig, sowie verständige und sorgsame menschliche Geschöpfe und für diese die Aussicht auf einen Vortheil. Der Vortheil ist jedoch nicht einmal entscheidend, denn der Same von Unkraut ist von einer Welt in die andere heimlich mit den Waaren gewandert. In der Nähe von Hafenplätzen wachsen viele wilde überseeische Pflanzen, die unbemerkt mit den Handelsgütern einwandern. Die Distel hat sich als Unkraut in den La-Plata-Steppen verbreitet und die besten Grasländer verdorben. Aus Rache, möchte man sagen, für diese Ansteckung hat die neue Welt der alten um das Jahr 1836 die Wasserpest (Anacharis Alsinastrum) gesendet, ein Unkraut, welches viele Canäle in England schon unschiffbar gemacht hat. Der bestehende Handel und die Schifffahrt erklären uns hinlänglich diese Thatsachen in der Chronik der Pflanzenwelt.

Allein immerhin bleibt merkwürdig, warum nicht alle Pflanzen des gesammten Erdkreises da, wo sich ihre Lebensbedingungen, nämlich ein gewisses Maß von Wärme und Feuchtigkeit und beides entweder gleichmäßig oder ungleichmäßig vertheilt vereinigt vorfinden, auftreten? Die britischen Inseln sollten die Pflanzen vollständig besitzen, welche auf der gesammten Erde in der gemäßigten Zone bei einem Küstenclima, d. h. bei milden Wintern und kühlen Sommern, gedeihen. Diese Voraussetzung wird jedoch nicht erfüllt, sondern im Gegentheil bemerken wir, daß jeder Erdraum durch die Physiognomie seiner Pflanzen sich auszeichnet. Nordamerika hat seine eigenen Pflanzenarten, von denen vergleichsweise wenige mit denen Ost-Asiens oder West-Europas übereinstimmen. Südamerika unterscheidet sich sehr streng von Nordamerika durch völlig verschiedene Arten, durch eigene Gattungen, ja selbst durch eigene Familien. Australien endlich beherbergt eine Pflanzenwelt, die ihresgleichen sonst nirgends hat und seltsamer Weise sind sogar Neu-Seelands Gewächse, wenn auch den australischen noch am nächsten stehend, wieder ganz eigenthümlich.

Um diese Thatsachen zu erklären, hat man zu einer Hypothese seine Zuflucht genommen, nach welcher jede Thier- oder Pflanzenart sich von einer bestimmten Erdenstelle, ihrem sogenannten Schöpfungscentrum, so weit ausgebreitet habe, als nicht unüberschreitbare Grenzen sich ihr in den Weg stellten. Solche Grenzen sind Wüsten, Meere, Meeresarme, selbst Flüsse, Gebirge, Aenderungen des Climas oder endlich eine schon vorhandene Pflanzenwelt, die durch ihr kräftiges Gedeihen keinen Einbruch in ihr Gebiet verstattet. Diese Hypothese würde als bewiesene Lehre gelten müssen, wenn es uns gelänge, nach und nach alle schwierigen Fälle aufzuklären, die mit ihr in Widerspruch stehen. Wir finden einzelne Pflanzenarten an zwei und drei Orten, aber nicht in den Zwischenräumen und wir können nicht angeben, wie sie aus einem Gebiet in das andere gewandert sein möchten. Mit diesen Schwierigkeiten hat sich kürzlich Charles Martins, der berühmte Botaniker Montpelliers, der Begleiter von Bravais nach Spitzbergen und Lappland, der Gefährte Desors und Escher v. d. Linths auf der Reise nach der angeblichen Heimath des Föhnwindes, in dem jüngsten Hefte der „Revue de deux Mondes" beschäftigt.

Auf den Torfländern der Schweiz finden wir die nämliche Flora wie auf den Torfen Lapplands, die Zwergbirke und die gleiche Spielart der Weißbirke (Betula alba, var pubescens), daneben aber eine Anzahl anderer Pflanzen (Comarum palustre, Lysimachia thyrsiflora, Saxifraga hirculus, Oxycoccos vulgaris, Andromeda polifolia u. s. w.), die beiden Ländern gemeinsam sind, in den Zwischenräumen jedoch fehlen. So haben auch der Harz und die Vogesen eine Steinbrechart (Saxifraga cespitosa) gemeinsam. Auf einer Insel der Limmat bei Zürich ist seltsamer Weise eine hochnordische Grasart (Hierochloa borealis) entdeckt worden, die sonst in der Nähe sich nirgends zeigt. Von den 132 blühenden Pflanzen der Faulhorn-Spitze in der Schweiz finden sich 51 Arten in Lappland und 11 auf Spitzbergen wieder. In dem „Garten" einer Steininsel mitten im „Eismeer" des Chamounix-Thales sind unter 90 blühenden Pflanzen 30 auch in Lappland heimisch. Im Engadin hat Oswald Heer 80 hochnordische Pflanzen aufgezählt. Von den 360 Phanerogamen der gesammten Alpenflora sind 158, also nicht ganz die Hälfte, im hohen Norden Europas anzutreffen, während die Pyrenäen nur 68 Arten mit Scandinavien gemeinsam haben.

Die Anhänger der Hypothese von der Einheit des Ursprungsortes aller Individuen einer Art müssen uns nun erklären, wie die Pflanzen von den Alpen und Pyrenäen nach Lappland oder umgekehrt sich verbreitet haben, und warum wir sie nicht unterwegs antreffen. Es wäre gut, wenn sich alle Wanderungen so leicht erklären ließen, wie diese. Die aufgezählten Gewächse wachsen in Scandinavien in den Niederungen oder auf mäßigen Höhen, in den Alpen dagegen in der Nähe des Schnee's. Ihre ursprüngliche Heimath war der Norden. Sie wanderten aber nach Süden mit dem Fortrücken der Eiszeit, während welcher in Mittel-Europa ein lappländisches Clima herrschte. Als die Eiszeit wieder abzog, wanderten sie gleichsam am Saume des Winters nach dem Norden zurück, während einige Arten unsere hohen Gebirge erkletterten. Ein negativer Beweis für diese Erklärung liegt darin, daß der Pic von Teneriffa, der doch in genügend kalte Schichten hinaufreicht, keine Alpenflora, überhaupt keine Höhenflora besitzt, sondern fast nur mit einer einzigen Pflanzenart überwuchert ist.

Als die nördlichen Pflanzen abgezogen waren, kamen aus Asien und vom Mittelmeer die heutigen mitteleuropäischen Arten angerückt. Neu und anziehend ist die Beobachtung unseres Verfassers, daß die Mittelmeerpflanzen die Flüsse aufwärts gezogen sind. Am Rhone z. B. findet man bis zur Höhe von Lyon viele mediterraneische Arten (Clematis flammula, Lavandula vera, Iberis pinnata, Psoralea bituminosa, Leuzea conifera Helichrysum Stoechas, Convolvulus cantabrica, Celtis australis u. s. w.). Andere sind das Thal der Durance hinaufgezogen und haben sich dann selbst an den Abhängen der Alpen noch hoch hinaufgeschwungen. Der Lavendel (Lavandula spica) wächst über Briançon hinaus noch auf 1500 Meter absoluter Höhe und auf den Felsen über der Stadt Castellane pflückte Martins Thymian, die Seeufer-Cineraie, den phönicischen Wachholder, lauter mediterraneische Arten. Südeuropäische Pflanzen sind sogar bis zum Genfer See und in den Canton Wallis vorgedrungen (nämlich Clematis recta, Opuntia vulgaris, Xeranthemum inapertum, Santolina chamaecyparissius, Clypeola jonthlaspi, Euphorbia segetalis, Rubia peregrina, Ephedra vulgaris u. s. w.). Umgekehrt trifft man an Flüssen auch viele Alpenpflanzen, deren Same, abwärts geschwemmt, gelegentlich aufgeht.

Nun kommen wir aber zu den schwierigen Fällen. So ist die britische Flora ein Gemisch aus scandinavischen, deutschen, nordfranzösischen und sogenannten asturischen Arten. Da die britische Inselwelt unter sich früher zusammenhing, mit Nord-Europa theils verbunden, theils nur durch schmale Sunde getrennt war, so ist diese Mischung des Arteninventars leicht zu verstehen. Allein zwei Pflanzen kommen vor, nämlich ein Gewächs (Eriocaulon septangulare) auf den Torfgründen Irlands und der schottischen Insel Skye, welches zur Familie der Restiaceen gehört, die nur in Australien, in den Caplanden, auf Madagascar und in Nordamerika verbreitet sind. Das andere Gewächs (Spiranthes cernua) ist eine neufundländische Orchidee. Beides sind Süßwasserpflanzen, die also nicht durch Meeresströmungen, auch nicht durch den Ballast der Schiffe verschleppt

haben verleiten lassen, so schnell als möglich zu derjenigen Wollsorte wiederum zurückzukehren suchen, die ganz für eine solche Localität geschaffen ist! — Zudem ist in solchen Gegenden der Gesundheitszustand der Heerden bei nur einiger Aufmerksamkeit ein stets gesicherter, was wohl einen unschätzbaren Werth hat. Es mag sich der Landwirth der Ebene, welcher einen sandigen Boden zur Verfügung hat und daher zur Haltung der Schafzucht mit derselben Wollsorte angewiesen ist, die größte Mühe geben und mit vielen Kosten die wenigen dort passenden Weidegräser cultiviren, so wird für seine Heerden regelmäßig Weidemangel dann entstehen, wenn nur einige Wochen der Regen ausbleibt. Die atmosphärischen Niederschläge sind im Verhältniß zu den Oertlichkeiten der Weideländereien stets passend, denn ein Uebermaß derselben findet seinen schnellen Abzug nach der Tiefe und ein Mangel derselben wird wiederum dadurch ausgeglichen, daß die Thauniederschläge in solcher Zeit sehr bedeutend sind und die nach Nord oder Nordwest von vorzüglich gelegenen Weideflächen stets kühl liegen, weil sie dem Sonnenbrande weniger ausgesetzt sind. In der Ebene findet in dieser Beziehung gar keine Vermittelung statt und zudem sind die Producte der daselbst cultivirten künstlichen Weiden nicht halb so nahrhaft wie hier. Allerdings hat in der neueren Zeit der Lupinenanbau diesen Uebelständen sehr bedeutend abgeholfen, so daß, wenn diese herrliche Frucht nicht etwa auch noch durch Vermehrung nachtheiliger Insecten Feinde erhält, die Schafhaltung an diesen Orten jetzt sicherer basirt ist wie vor der Einführung der Lupine. Aber die Klage, daß die Lupine für hochfeine Wollen eben nicht geeignet sei, setzt daher auch hier denen, welche nach diesem Ideale streben wollen, gewissermaßen Schranken.

Der Forstwirth im Gebirge möchte wohl gern diese herrlichen Schafweiden wiederum in seine Hände zurückerhalten, denn sie waren vordem jedenfalls dicht bewaldet, aber unter den jetzigen Verhältnissen möchte doch wohl die Forstcultur in die Weidereviere nicht eingreifen dürfen, da notorisch letztere einen höheren Reingewinn abwerfen, und es noch gar viele Stellen giebt, auf welchen der Forstmann sich in seinem Fache Ruhm erwerben und für die Nachwelt eine Zierde schaffen kann. — Aber auch weite Forstflächen können in Zukunft durch Anlagen von herrlichen Wiesen zu höheren Revenüen herangezogen werden, wenn man bedenkt, daß so häufig ziemlich breite Schluchten vorkommen, worin mit mächtigem Gefälle ein nie versiegendes Bächlein rauscht. Da nun bekanntlich Wasser allerwärts Gras giebt, wofern es nur die einsichtige Hand des Menschen richtig zu lenken versteht, so könnten noch unendliche Flächen für Wiesen gewonnen werden, welche jetzt vermöge des ungezügelten Wasserlaufs sogar einen guten Forstbestand nicht einmal begünstigen, sondern stellenweise Vertorfungen hervorrufen, die nur einige ertraglose Weidenarten und anderes Gestrüpp begünstigen. Wir wissen allerdings, daß die so reichlich mit Wasser versehenen Bäche ihre Entstehung vorzugsweise den bewaldeten Bergen zu verdanken haben und haben daher nur im Interesse für die Erhaltung dieser lebenspendenden Wässer plaidiren, die leider zur Ungebühr bereits entwaldeten Bergesgipfel dem Forste wieder zuzuwenden, damit jene tieferen Thäler durch Anlage von Rieselwiesen sowohl dem Specialinteresse wie dem Nationalwohle überantwortet werden mögen.

Wenn wir nach dieser Abschweifung uns nun wieder der Landwirthschaft im engeren Sinne zuwenden, so gedenken wir auch noch am Schlusse der Rindviehzucht zu gedenken. Dieselbe nimmt hier im Verhältniß zur Schafzucht wohl einen überwiegenden Theil ein, denn die kleinern Landwirthe und selbst die bis zu 100 Mrg. Areal (Acker, Wiese, Weide und Wald, letzterer oft von erheblicher Ausdehnung, wenn auch bescheidenem Bestande) besitzenden, befassen sich wenig mit Schafzucht, höchstens daß solche Besitzer für ihren eigenen Bedarf den Sommer über eine geringe Anzahl, sogenanntes Brackvieh, sich ankaufen, um es im Herbste entweder selbst zu schlachten, oder etwas davon zu veräußern.

Was nun die Race des hier befindlichen Rindviehstammes anbelangt, so kann man eigentlich keinen Stamm annehmen, denn das sogenannte Landvieh aus früherer Zeit ist durch vielfältige Kreuzungen so verändert worden, daß sich augenblicklich eine Mustertafel von allerlei Mischlingen nachweisen läßt, welche mehr oder weniger ihrem Zwecke entsprechen. Ausnahmen hiervon machen allerdings die größeren Besitzer, welche diesen oder jenen Stamm, je nach ihrer Localität, mit Sorgfalt fortzüchten.

Die Verwerthung der Rindviehproducte geschieht wohl in erster Reihe durch Buttergewinnung, die unter dem Namen „Gebirgsbutter“ sich einen gewissen Ruf weithin erworben hat. Die Milchverwerthung ist nur von einigem Belange in der Nähe der im Ganzen wenig bevölkerten Städte zu suchen und zur Sommerszeit steigt der Bedarf an Milch noch erheblich durch die vielen Bäderbesuchenden, sowie auch durch diejenigen, welche einige Monate zur Erholung unser herrliches schlesisches Gebirge frequentiren, welche Zahl von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen ist, da die nach hier führenden Eisenbahnen solche Vergnügungs- und Erholungsreisen sehr erleichtern. Man findet daher im ganzen Hirschberger Thale in den Dörfern recht comfortable Wohnungen eingerichtet, worin ganze Familien, bei nicht zu hohen Preisen, sich häuslich niederlassen, um von da aus das ganze Gebirge mit Bequemlichkeit durchstreifen zu können.

Wenn es irgendwo möglich ist, die Erträge der Molkereiwirthschaft zu heben, so müßte es hier der Fall sein, da, wie schon angegeben, das Grünfutter, sowohl an Weide wie an Klee, durch die klimatischen Verhältnisse außerordentlich begünstigt wird. Allein dem ist nicht so Rechnung getragen, wie es nach dem Stande der wissenschaftlichen Erfahrung der Fall sein sollte! — So finden wir z. B. eine große Verschwendung darin, daß der so stickstoffreiche, junge Klee ohne alle Beigabe von Stroh gefüttert, wodurch ein dem Vieh sehr nachtheiliges Laxiren herbeigeführt wird und dasselbe nicht in dem wohlgenährten Zustande sich zeigt, um den vollen Ertrag an Milch 2c. zu gewähren. Es entsteht durch diese verschwenderische Futterungsmethode ein großer Verlust an nahrhaften Futterstoffen, welcher vermieden werden könnte, wenn pro Stück etwa 5—6 Pfd. Sommerstroh täglich mit verfuttert würden; dadurch könnte ein großes Quantum Klee für den Winter als Heu gewonnen werden und das Vieh würde auch durch eine solche trockne Zugabe in einem gedeihlicheren Zustande sich befinden, ohne daß dadurch eine Verminderung des Milchertrages entstünde, wie dies in vielen Wirthschaften durch die Erfahrung bestätigt wird. Allerdings wird man einwenden, daß es leider um diese Zeit mit den Stroh-Vorräthen gar knapp bestellt ist; dies aber kann wohl nicht als Entschuldigung gelten, da es nur einer einmaligen Durchführung bedürfte, um das Gute zur Geltung zu bringen, wozu schon durch den vermehrten Kleeheugewinn für das nächste Jahr die Bahn gebrochen sein würde.

Die Aufzucht des Rindviehes wird bei den kleineren Besitzern insoweit betrieben, daß der nöthige Ersatz für den Abgang ins Gleichgewicht gebracht, wohl auch noch etwas mehr angezogen wird. Nur wäre zu wünschen, daß selbige mehr ihre sogenannten Anbindekälber aus besseren Heerden ankauften, um mit der Zeit zu vortheilhafteren Stämmen zu gelangen. Wenn auch manche Gutsbesitzer gegen alle Aufzucht sind, indem sie herausrechnen, daß ein gekauftes Rind, welches bald in den Nutzen tritt, weit billiger zu stehen kommt, als ein selbst gezogenes, so möchte ich dieses Princip bei den kleineren Ackerwirthen nicht gern gelten lassen, denn ich betrachte das Aufziehen des Rindes 2c. gleichsam als eine Sparkasse, die bei kleinen Einlagen nach wenig Jahren in dem herangewachsenen Stücke immerhin ein ansehnliches Capital repräsentirt, was auf keinen Fall in blanker Münze vorhanden wäre, wenn ein solches Stück dann angekauft werden sollte. Nur reiche Leute können einen solchen Weg verlassen und zu jeder beliebigen Zeit die erforderlichen Einkäufe machen.

In Betreff einer guten Molkereiwirthschaft giebt wohl der Buttermarkt jeder Stadt den besten Aufschluß. Wir finden leider auf einem solchen, im Verhältniß zum aufgebrachten Butterquantum, nur wenig feine, den Gaumen befriedigende Butter. Und wie stellen sich die Preise zwischen diesen verschiedenen Buttersorten? Oft wie 7 zu 13—14 Sgr. pro Pfund. Und woran liegt dies? Lediglich in der Unkenntniß einer sachgemäßen Methode der Bereitung; denn das Futter im Sommer ist nicht in dem Maße schuld, wie die große Differenz der Preise es angiebt; im Winter kann die Futterung in den verschiedenen Oertlichkeiten einigen Einfluß ausüben, was nicht bestritten werden kann, aber doch nicht einen solch' erheblichen wie den stattfindenden.

Hier wäre ein weites Feld für landwirthschaftliche Reiselehrer! Bisher haben dieselben speciell sich nur auf Ertheilung von Unterricht im Ackerbau und der Viehzucht befleißigt und hin und wieder Theilnahme in dem Bauernstande gefunden, der aber größtentheils an den geringen Vorkenntnissen, welche die Schule den Landleuten geboten hat, scheiterte. Wie schwierig aber es sein möchte, Belehrungen über Molkereiwirthschaft den bäuerlichen Hausfrauen zu ertheilen, ist vorauszusehen, da grade dieser Wirthschaftszweig einer ganz besonderen Aufmerksamkeit unterzogen werden muß, wenn preiswürdige Fabrikate gewonnen werden sollen, wobei die nöthigen Schulkenntnisse dem weiblichen Geschlecht erst recht fehlen, und hier könnte nur allein vielleicht der Hinweis auf höheren Geldgewinn einigermaßen die Aufmerksamkeit desselben einer bessern Zubereitungsmethode zuwenden. — Schließlich kommen wir immer auf das alte Thema zurück, daß der Unterricht unsrer Volksschulen um Jahrzehnte den gemachten Fortschritten in allen Fächern der Wissenschaft sehr langsam nachhinkt. F.

---

†. **Nieder-Schlesien,** 7. Juli. Das Programm der am 12. September c. vom Glogauer landwirthschaftlichen Verein zu veranstaltenden Thierschau ist jetzt im Druck erschienen. Während die früheren Schauen neben dem Bahnhof stattfanden, wird diese abgehalten werden auf dem neuen Infanterie-Exercierplatz vor dem Breslauer Thore. Den ersteren Platz durchschneidet die jetzt im Bau begriffene Bahn nach Grünberg, welche bei Beichau die Niederschles. Zweig-Bahn über Hansdorf nach Berlin durchschneidet. Mit der Ausstellung wird eine Ausstellung von Erzeugnissen, Geräthen u. Maschinen der Land- und Forstwirthschaft und des Gartenbaues, ein Herrenreiten, ein Trabreiten und ein Wettreiten von Rustikalen, sowie die landesübliche Verloosung von natürlich nur preiswürdig eingekauften Ausstellungsgegenständen verknüpft sein. Die damit betrauten kreislandräthlichen Boten, Gensdarmen und sonst ins Interesse gezogenen Persönlichkeiten verkaufen schon heute schlank Actien zu diesem populären Unternehmen Stück für Stück zu 15 Sgr. Es lohnt sich zu schauen und auszustellen. An Prämien über die diversen Ausstellungsklassen und zwar a. für Pferde, b. für Rindvieh, c. für Schwarzvieh, d. für Mastvieh, e. für Federvieh, f. für Maschinen und g. für Producte sind vom Verein 1 Ehrenpreis, 15 silberne Medaillen, 14 Fahnen und 930 Thlr. ausgesetzt, für die Rennen extra noch 2 Ehrenpreise à 50 und 25 Thlr. und 45 Thlr. Die Betheiligung verspricht eine um so bedeutendere zu werden, als wir schon mehrere Jahre hier von Schauen nichts zu sehen bekommen haben und dann nicht alle Welt die Breslauer Märkte — heimsuchen kann. Man rechnet auch stark auf Betheiligung des Officier-Corps, d. h. wenn die Herbstübungen rite bis dahin absolvirt sind.

Soll ich Ihnen nun noch ein Wort über unsere Erndteaussichten berichten, so sind dieselben allerdings nur erfreulicher Natur. Wir werden, wenn wir Alles glücklich bergen, eine sehr gute Erndte machen, und wenn uns auch Raps und Rips vollständig im Stiche ließ, der Hafer manchmal etwas zu wünschen übrig läßt, das Andere steht um so vortrefflicher. Eine Haupterndte wird Tschirnitz machen, woselbst ein eifriger früherer Förderer der Drillcultur, Herr E. v. Schmidt, seiner Zeit auch ostfriesisches Stammvieh züchtete. Die Drillcultur ist beibehalten und hat eine Erndte zu Wege gebracht, daß zwei Mähmaschinen dorthin dirigirt sind, um sie bergen zu helfen. Es herrscht nämlich auch großer Arbeitermangel bei uns, da die Bahn von Lüben nach Grünberg alle disponiblen Hände in Anspruch nimmt und dies mit bestem Erfolg, da die Träger derselben 16—25 Sgr. pro Tag verdienen, womit die Landwirthe, denen neben der Armenpflege noch manches Andere zur Last fällt, allerdings nicht concurriren können. — Vom Hagel sind unsere Fluren nur an zwei Tagen betroffen worden und auch an diesen ging es noch gnädig genug ab, besonders gut erging es der jungen Genossenschaft, die norddeutsche genannt, welche es verstanden hat, hauptsächlich ausgebreitete, kleine Versicherungen zu gewinnen, die aber in Summa sich doch zu Millionen gruppiren, dadurch der Zukunft eine feste Brücke bauend. Die auf Gegenseitigkeit begründete Gesellschaft hat auch durch die Theilnahme von Grundgesessenen wie Lehmann-Nitsche, v. Grüvenitz-Thamm, Gr. Fernement-Schlawa (Gen.-Pächter v. Zastrow), v. Zimmermann-Meiling, Gr. v. Röder-Rostersdorf (Pächter Schlesinger), v. Grävenitz-Ochelhermsdorf u. a. einen weitern Halt gewonnen. Es wird deshalb von allen Landwirthen mit ungeschwächter Aufmerksamkeit weiter verfolgt, um festzustellen, ob es ihm gelingen wird die gestellte Aufgabe zu lösen, d. h. Geld den Landwirthen zu erhalten. — Das Rittergut N.-Geiersdorf wurde heute angeblich für 85,000 Thlr. von dem Premierlieutenant Jenke an den ehemaligen Rittergutsbesitzer Meier von Knonow auf N.-Polkwitz verkauft, und in der Subhastation das Rittergut Kattschütz für 58,500 an den Rittergutsbesitzer, Geheimen-Commerzien-Rath W. Lehfeldt-Borkau, wobei circa 14,000 Thlr. ausgefallen sind.

Wohlau, 7. Juli. Wie in anderen Gegenden haben auch hier die Obstbäume im verflossenen Frühjahr eine solche Fülle von Blüthen gezeigt, wie schon lange nicht. Der Fruchtansatz war demzufolge ein recht reichlicher; aber in den jüngstverflossenen Tagen, wo es stürmisch und kalt war, ist viel junges Obst abgefallen. Die Kirschen tragen ziemlich reichlich, namentlich die Sauerkirschen, schade, daß dieselben in unserer Gegend weniger vertreten sind. Birnen werden eine ziemliche Erndte ergeben; am reichlichsten Pflaumen und Aepfel. Sorgsame Obstbaumzüchter haben jetzt schon die schwerbehangenen Bäume mit Stützen und Bändern versehen, um so jeder möglichen Baumbeschädigung durch Bruch vorzubeugen. — Die wenigen Nußbäume, welche hier getroffen werden, hatten im vergangenen Winter wieder sehr gelitten und geben keine Früchte; nur die Bäume, welche an geschützten Stellen stehen, haben reichlich angesetzt. — Das Wetter ist seit einigen Tagen etwas milder geworden; aber eigentliches Heuwetter ist es noch nicht, weil ein fortwährender Wechsel mit Regen stattfindet. Gestern hatten wir den heißesten Tag in dem bisher verflossenen Theile des Jahres; in vergangener Nacht hatte ein milder Regen die Vegetation erquickt. — In hiesiger Gegend sind die Erbsen gut aufgekommen, die betreffenden Felder stehen gesund und die Ranken haben reichen Schotenansatz. Heidekorn allein oder als Gemengpflanze hat größtentheils einen günstigen Stand; die bereits blühenden Felder werden von den Bienen fleißig nach Honig und Pollen besucht. C. K.

Herrnstadt, 10. Juli. [Ernte.] In Folge der eingetretenen warmen trockenen Witterung ist hier an vielen Stellen mit dem Niederlegen des Roggens begonnen worden, eine Nothreife findet in keiner Weise statt, vielmehr hat durch die lang andauernde kühle Witterung die Entwicklung normal vor sich gehen können. Die Ernte des Vorjahres wird übertroffen werden, schon der Heuschnitt war reichlicher, Weizen wird hier wenig gebaut, Hafer, Hülsen-, Hackfrüchte stehen frisch und gesund.

Auswärtige Berichte.

▱ **Berlin,** 8. Juli. [Zur diesjährigen Wollconjunctur. — Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten für die Provinz Brandenburg. — Berliner Acclimatisationsverein. — Zur Miesmuschelzucht. — Zur Förderung des Obstbaues in Ostpreußen. — Rennbahn zu Hoppegarten. — Landwirthschaftliches Museum. — Waldpflug von Drewitz in Thorn.]

Die diesjährige Wollconjunctur, wird der „Post“ von competenter Seite geschrieben, bietet Erscheinungen, welche in mehrfacher Beziehung das Interesse und die Aufmerksamkeit der Wollzüchter und der Fabrikanten in Anspruch nehmen. Während in Breslau eine Preissteigerung von 6—8 Thlr., in Berlin eine solche von 10—15 Thlr. eintrat, wird aus Hildesheim eine Steigerung von 18 Thlr. und darüber für feine und Mittelwollen gemeldet. Der Durchschnitt der Steigerung bewegte sich zwischen 10—15 Thlr. Mit dieser Preiserhöhung steht die in England für Colonialwollen in keinem entsprechenden Verhältniß, denn in den letzten Londoner Auctionen sind die Preise nur um ca. 3 Thlr. per Centner gestiegen. Allerdings scheint die Schur deutscher Wollen in diesem Jahre geringer als in den Vorjahren ausgefallen zu sein, während die Wäsche im Allgemeinen sehr gut war, aber gerade die noch reinere Wäsche der Colonialwollen gab bisher denselben ein Uebergewicht über gleichartige deutsche Wollen, weil die Fabrikanten weniger Gewichtsverlust bei ihnen in der Fabrikwäsche hatten. Diese Differenz kann aber durch die bessere diesjährige Wäsche in Deutschland nicht ausgeglichen sein, ebensowenig wie die geringere Schur deutscher Wollen den im Verhältniß zu den Colonialwollen sehr hohen Aufschwung des Preises motivirt, da dieser Ausfall durch größere Räumung der Lager an Colonialwollen reichlich gedeckt werden konnte. Die Verschiedenheit der Preissteigerung kann daher nur in der Verschiedenheit der Wollen ihre Erklärung finden. Eine solche Verschiedenheit ist auch von Fabrikanten und Tuchhändlern zum Vortheile der deutschen Wollen constatirt. Dieselben, namentlich die feinen und hochfeinen Sorten, geben elastische, weiche und

---

werden konnten. Wir denken aber bei diesen zwei Fällen an das historisch gut beglaubigte Einschleppen der Wasserpest, und wie diese mögen auch jene zwei Arten auf unbemerkte Art über das Atlantische Meer sich eingeschlichen haben. Anders Herr Charles Martins.

Um die Verbreitung dieser zwei Arten zu erklären, bringt er wieder die unverwüstliche platonische Atlantis aus dem aegyptisch-hellenischen Fabelbuch zum Vorschein. Er denkt noch immer, daß die vulcanischen Inseln der Azoren, der Canarien und der Madeira-Gruppe die Berge eines untertauchenden Welttheiles seien! Alle geologischen Thatsachen aber, die seit 20 Jahren gesammelt worden sind, alle Tiefenmessungen des Atlantischen Meeres haben uns die Gewißheit gebracht, daß es eine Atlantis nicht gegeben haben kann seit dem mittleren (meiocänen) Abschnitt der Tertiärzeit. Wir wissen sogar ganz genau, daß Madeira nicht einmal zusammenhing mit den anderen Inseln seiner Gruppe.

Gerade dieses Madeira ist voll pflanzengeographischer Räthsel. Seine eigene Vegetation ist vollständig südeuropäisch, während die Gewächse des nur drei deutsche Meilen entfernten Portosanto sammt den Klippeninseln der Desertas mit afrikanischen (Dracäna- und Myrsine-Arten), mit asiatischen (aus den Gattungen Phöbe und Oreodaphne) und amerikanischen oder atlantischen Pflanzen (aus den Gattungen Clethra und Persea) vermischt sind. Die Anwesenheit solcher Pflanzen ist so befremdend, als ob man auf den Canalinseln Arten antreffen würde, die weder in England, noch in Frankreich vorkämen. Auch die Canarien überraschen Botaniker und Geographen dadurch, daß ihre tausend Pflanzenarten bis auf wenige Beispiele nicht aus (dem botanischen) Afrika, sondern aus den Mittelmeer-Gestaden entlehnt sind. Doch wird man sich rasch mit diesem Verhalten versöhnen, denn die Mittelmeerpflanzen eignen sich viel besser zur Vertretung einer Inselflora als die Gewächse eines heißen Continents wie Afrika.

Dazu finden sich unter den canarischen Pflanzen viele ortseigenthümliche und zwar hat jede Insel wieder besondere Arten, welche sie nicht mit den Geschwistern derselben Gruppe theilt. Die Inseln des grünen Vorgebirges erfüllen dagegen das, was man von ihnen erwarten wird. Ihre Pflanzenwelt ist nur eine Verlängerung der afrikanischen Flora, unter welche spärlich nur etliche mediterraneische Gewächse und mit einziger Ausnahme des Drachenbaumes kein Gewächs der atlantischen Inselflora beigemischt ist. Auch die Azoren befriedigen die Erwartungen des Pflanzengeographen, doch ist ihre Flora noch gar nicht hinreichend genau bekannt. Im Allgemeinen aber gehört sie noch zu der mediterraneischen. Dagegen hat man von amerikanischen Arten bis jetzt nur eine Sanicula entdeckt, obgleich doch jene Inseln der neuen Welt viel näher liegen, als die Canarien oder die Madeiragruppe, auf welchen die mit Amerika gemeinsamen Clethra-, Phöbe- und Persearten vorkommen.

Das Auftreten von eigenthümlichen (endemischen) Arten auf Inseln, welches in unzähligen Fällen beobachtet wird, erklärt sich ohne großen Zwang mit Hülfe der Darwin'schen Artenverwandlung, zu der sich jetzt auch Charles Martins bekennt. Außerdem kann man in etlichen, jedoch wenigen Fällen eine Verschleppung der Samen durch Meeresströmungen nachweisen, in anderen ist es statthaft, den Wandervögeln die Verfrachtung der Samen nachzuschreiben. Allein die Mehrzahl der Arten, deren Auftreten an einem bestimmten Ort uns in Verwunderung setzt, können sich weder auf die eine noch auf die andere Art ausgebreitet haben. Wir treffen in Europa z. B. nur eine einzige Palmenart, die Zwergpalme (Chamaerops humilis), in Spanien, Corsica, Sardinien, auf den Balearen in Griechenland, im mittleren und im südlichen Italien. Sie war auch früher in der Grafschaft Nizza vorhanden, ist dort aber neuerdings im wilden Zustande durch die Sammelgier der Botaniker völlig ausgerottet worden.

Die Palmen gehören sonst dem tropischen und subtropischen Gürtel an und man darf wohl fragen: wie kommt ihr vereinzelten Vertreter nach Europa? An Felsenwänden der Pyrenäen, sowie an den Abhängen des Montserrat in Catalonien findet man ein Gewächs mit breiten Blätterrosetten, die in der Mitte einen hübschen Strauß weißer Blüthen tragen. Diese Pflanze (Ramondia pyrenaica) vertritt ganz vereinzelt die streng exotische Familie der Cyrtandraceen in West-Europa. Man muß bis nach Rumelien sich begeben, bevor eine Art der ihr am nächsten stehenden Gattung wieder anzutreffen ist, und eine zweite Art dieser verwandten Gattung kommt erst in Japan vor. Die übrigen Arten sind Bewohner Nepals, des indischen Decan und der Sunda-Inseln. Hier ist ein hartes Räthsel zu lösen, dem ein härteres noch auf dem Fuße folgt. In den Pyrenäen bei 2000 bis 2800 Meter Erhebung, also dem ewigen Schnee sehr nahe, wächst die Dioscorea pyrenaica, welcher die Igname Chinas sehr nahe steht. Alle anderen Arten dieser Gattung sind streng tropisch und erfordern sehr warme Climate.

Vorläufig lassen sich diese seltsamen Verirrungen einzelner Arten von dem Stammgebiete der Gattung oder Familie nicht durch die täglich zu beobachtenden Ortsbewegungsmittel erklären. Der Botaniker muß vielmehr geduldig warten, bis ihm eine andere Wissenschaft zu Hülfe kommt, nämlich die Paläontologie. Abgesehen von der Eiszeit, hat sich das Clima in unserem Norden vielfach geändert. Der mittelste Abschnitt der tertiären Zeiten war ungleich wärmer, als der vorausgehende und nachfolgende. In den meiocänen Zeiträumen gab es Wälder von südeuropäischen Baumarten auf Grönland und große Eidechsen auf Spitzbergen. Solche Wechsel der Ortstemperaturen müssen großartige Wanderungen von Pflanzen zur Folge gehabt haben. Dazu gesellt sich noch die Erkenntniß, daß seit den Zeiträumen, welche der geologischen Gegenwart am nächsten stehen, das Pflanzenkleid vieler Länder sich ziemlich geändert hat.

Unter die posttertiären, also jüngsten geologischen Bildungen in Süd-Frankreich gehören gewisse Tuffe und Travertine, von denen nachgewiesen worden ist, daß sie erst nach der großen Eiszeit entstanden sind. Zwar zeigen uns die eingeschlossenen Pflanzenreste der Travertine, daß die damaligen südfranzösischen Wasserläufe von den nämlichen Laubbäumen wie gegenwärtig beschattet wurden, doch mischten sich unter sie auch Arten, die jetzt fehlen, während umgekehrt etliche Arten, die gegenwärtig angetroffen werden, in jener fossilen Flora vermißt werden. Drei Nadelhölzer (Pinus Pumilio, P. monspeliensis und P. pyrenaica) werden nicht mehr am Gestade des Mittelmeeres angetroffen, denn die eine Art hat sich in die Alpen, den Jura, die Karpathen, die andere nach den Cevennen, die dritte nach den Pyrenäen zurückgezogen. Die Birke, ein Ahorn (Acer opulifolium), die Buche sind gegen Norden gewandert oder letztere hat sich bei Avignon bis zu 1150 Meter hinaufgeschwungen. Endlich hat man in den Tuffen bei Meximieux (Ain-Dep.) fossil die Blätter eines Farn getroffen, dem man jetzt nicht mehr daselbst, wohl aber auf den Canarien, in Spanien und in Italien begegnet.

Die kühle Temperatur während der Travertinbildungen hatte den Rosenlorbeer, den Granat- und den Judasbaum aus der Lyonnaiser Flora vertrieben. Dagegen bezeugt uns der Travertin, daß die Feige, der Weinstock und der Nußbaum Süd-Frankreich von jeher angehört haben, nicht etwa, einer irrigen Meinung zufolge, von Culturvölkern eingeführt worden sind, wie andererseits sich bestätigt, daß die Olive vormals nicht vorhanden war, der geschichtlichen Ueberlieferung also, nach welcher sie erst von phokäischen Ansiedlern nach Marseille gebracht worden ist, durch die paläontologischen Untersuchungen nicht widersprochen wird.

Diese Beispiele erwecken wohl die gegründete Hoffnung, daß sich mit Hülfe neuer Funde von Fossilien sehr viele der schwierigsten Räthsel der Pflanzengeographie erklären werden und daß wir daher getrost an der schönen Hypothese von der Einheit des Schöpfungscentrums festhalten dürfen. (Ausland.)

elegante Stoffe, wie sie von Colonialwollen überhaupt nicht herzustellen sind, selbst wenn gleich seine Wollen dazu verwendet werden. Denn dieselben verarbeiten sich schlechter, sind in sich unegaler, so daß in demselben Tuche bessere und schlechtere Stellen einander abwechseln, und in der Appretur sich hin und wieder sogar blasige Stellen zeigen. Mit geringeren deutschen Wollen, wie sie durch die Kreuzung mit wollreicheren, sogenannten Negretti's producirt werden, können dagegen sorgfältiger sortirte Colonialwollen sehr wohl, ja mit Vortheil concurriren, weil sie billiger sind. Wenn nun auch angenommen werden kann, daß die Züchter in den Colonien diesen Mängeln mit der Zeit ebenso abzuhelfen wissen werden, wie sie die Feinheit ihrer Wollen herbeigeführt haben, so sind die deutschen Züchter vor jenen dennoch im Vortheile, weil ihre ausgeglichnen Heerden rascher zu einer entsprechenden Feinheit und Treue des Haares zurückgeführt werden können, und weil die pflegsamere Behandlung hier viel leichter als in den Colonien auszuführen ist. Da nun auch in vielen hochfeinen Schäfereien Schlesiens der Beweis geliefert ist, daß mit Conservirung des Adels des Haares eine größere Masse von dem einzelnen Thiere erzielt werden kann, so liegt es in der Hand der deutschen Wollzüchter, das Monopol wieder zu gewinnen, welches deutsche Wollen für feine Stoffe früher hatten, ihnen auch jetzt von den Fabrikanten eingeräumt werden muß. Aber dieses Monopol bezieht sich nur auf hochfeine und feine Wollen; diese wieder zu produciren, dagegen die schweiß- und schmutzbeladenen Wollen der Negrettis und ähnlicher Stämme aufzugeben, muß die Aufgabe der deutschen Wollzüchter sein, soweit sie überhaupt auf Wolle und nicht überwiegend auf Fleisch züchten. Die schon so oft ausgesprochene und vertretene Ansicht, daß der deutsche Wollzüchter, je nach seinen wirthschaftlichen Verhältnissen, entweder auf Fleisch oder auf hochfeine Wolle züchten müsse, weil nur so der höchste Reinertrag zu erzielen ist, findet damit eine Bestätigung, welche nur vortheilhaft, nur ermuthigend auf die deutschen Wollzüchter einwirken kann, weil klarer und aussichtsvoller als bisher der Weg angezeigt ist, welchen sie verfolgen müssen.

Der Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten für die Provinz Brandenburg hielt am 3. Juli c. im Locale des Clubs der Landwirthe hierselbst die von der vierten Generalversammlung beschlossene außerordentliche General-Versammlung zur Berathung und Beschlußfassung über die von einer Commission entworfenen und in vereinigter Sitzung des Directoriums und Verwaltungs-Raths genehmigten Statuten der im obigen Vereine unter dem Namen „Koppefonds" gegründeten Kasse zur Unterstützung der Wittwen und Waisen von Landwirthschafts-Beamten. — Vor Eröffnung der Verhandlung theilte der Vorsitzende des Directoriums, Oeconomie-Rath Ockel, den zahlreich versammelten Vereinsmitgliedern Folgendes über den Stand der Vereins-Angelegenheiten mit: Seit 1. Januar c. seien dem Vereine 145 neue Mitglieder beigetreten, so daß derselbe jetzt 1007 zähle. Es seien dem Directorium 210 erledigte Stellungen angemeldet, und von denselben 104 durch Vereins-Mitglieder besetzt. Stellungen mit einem Gehalte von 80—120 Thlr. seien wieder in so großer Zahl angemeldet, daß die Reflectanten dieser Categorie immer sehr schnell mit passenden Stellungen versorgt seien, und sehr oft den Nachfragen nach solchen Beamten nicht habe genügt werden können, so daß neu eintretende gut empfohlene junge Beamten ihr Verlangen nach einem Unterkommen sehr bald befriedigt sehen würden; doch hätten auch die Anmeldungen von Stellungen mit 200 Thlr. Gehalt und darüber erfreulich zugenommen. Alsdann trat man in die Verhandlung der Tagesordnung. Es wurde mitgetheilt, daß der ergangenen Aufforderung an die entfernt wohnenden Mitglieder, ihre dem Koppefonds-Gründungs-Statut entgegenstehende Ansicht dem Directorium bis zum 24. Juni c. schriftlich zugehen zu lassen, nur ein Mitglied nachgekommen sei, welches sich gegen die im § 11 des Statuts bestimmte Zurückzahlung der Beiträge an die Mitglieder ausgesprochen, welche aus dem landwirthschaftlichen Stande gänzlich ausscheiden. Dagegen seien von 3 unverheiratheten wirklichen Mitgliedern Schreiben eingegangen, in welchen sie sich zu freiwilligen Beiträgen zum Koppefonds von jährlich 1—3 Thlr. bereit erklären. Man dürfe daher hiernach wohl der Hoffnung sich hingeben, daß auch die Herren Besitzenden und Pächter bei dieser Wittwen-Kasse durch Geldbeiträge sich recht zahlreich betheiligen würden, da dieselbe sie ja in ihrem Wunsche, die Wittwen und Waisen ihrer langjährigen treuen Beamten gut versorgt zu sehen, zu unterstützen beabsichtige. Alsdann wurden die einzelnen Paragraphen besprochen und nach geringen Abänderungen mit großer Majorität angenommen. Um die Beiträge der Ehren- und unverheiratheten wirklichen Mitglieder nicht zu erhöhen, sollen nach dem Statut am Jahresschlusse von jedem Thaler der Beiträge der Ehren-Mitglieder 5 Sgr. und von einem solchen der wirklichen Mitglieder $2\frac{1}{2}$ Sgr. dem Koppefonds überwiesen, von den verheiratheten Beamten aber jährlich 2 Thlr. Beitrag zum Koppefonds gezahlt werden. Vom Jahre 1875 an soll die Hälfte der Zinsen des so gesammelten Capitals und vom Jahre 1890 ab sämmtliche Zinsen an die zur Unterstützung berechtigten Wittwen und Waisen vertheilt werden. Da nach angelegter Berechnung, wenn der Verein in seinem bisherigen erfreulichen Fortschreiten verbleibe, vom Jahre 1890 ab, ohne freiwillige Beiträge und Geschenke zu rechnen, jährlich mehr als 600 Thlr. vertheilt werden könnten, so würden die Wittwen und Waisen eine ganz angemessene Unterstützung erhalten, da sich jetzt unter den mehr als 1000 Mitgliedern des Vereins nur 53 verheirathete Beamten befänden. Nachdem hierauf ein zu spät angemeldeter Antrag, betreffend die Abänderung des Namens des Vereins, der folgenden Generalversammlung zugewiesen worden, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Acclimatisationsverein in Berlin hielt vor Kurzem unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Oppermann eine Sitzung, in welcher Dr. L. Buvry über den Inhalt der eingegangenen Correspondenzen referirte und sodann einen Bericht über die Thätigkeit des Vereines erstattete. Seinen erweiterten Verbindungen mit überseeischen Ländern verdankt der Verein höchst interessante Zuwendungen. So enthielt eine Sendung aus New-York die verschiedenartigsten Samen von Laub- und Nadelhölzern, welche sämmtlich in unserm Klima fortkommen werden. Eine zweite Sendung vom Professor Philippi aus Santiago umfaßte ein reiches Sortiment Sämereien von Nutzpflanzen. Unter den vorhandenen Bohnen befindet sich eine, welche für Deutschland sehr bald allgemein gebaut wird. Sie ist dieselbe, wie in den nördlichen Provinzen Chili's perennirend, in Santiago dagegen nur einjährig. Unter den Maissorten fand sich ein Jaspeado (marmorirter) von La Paz vor, dessen kleine zierliche Kolben bei uns reifen dürften. Die beigeschlossenen Producte aus Bolivia sind dem landwirthschaftlichen Museum überwiesen worden. Durch Freiherrn v. Richthofen, Hauptmann der Garde-Fußartillerie in Spandau, erhielt der Verein eine Collection Samenproben aus Nordchina. Diese sowie die vorstehend erwähnten Nutzpflanzen sind sämmtlich in diesem Jahre auf dem Versuchsfelde, welches Prinz Friedrich Carl dem Vereine auf dem Rittergute Düppel bei Zehlendorf eingeräumt hat, angebaut worden. Jetzt schon bietet dieses Versuchsfeld in Folge der auf demselben angebauten Culturen der mannigfachsten Arten, der sorgsamen Pflege und Behandlung, sowie der fruchtbaren Witterung einen überraschenden Anblick. Dem Geh. Rathe v. Salviati verdankt der Verein eine Sammlung höchst interessanter Sämereien von Gehölzen aus den Südstaaten Nordamerika's, welche zum größten Theile bei uns ausdauern werden. In diesem Frühjahre hat der Verein, wie alljährlich, eine große Zahl von Sämereien, Knollen etc. zur Vertheilung gebracht. Außerdem sind Cartons mit Eiern des japanesischen Maulbeerseidenspinners, Grains des japanesischen Eichenseidenspinners, Pflanzen des Phoenix reclinata von Port Natal, durch Inspector Bouché angezogen, Gehölzsämereien vom Kaukasus u. a. m. vertheilt worden.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat dem deutschen Fischereivereine eine Anzahl Exemplare der von dem Professor Dr. Carl Möbius in Kiel herausgegebenen Schrift über Austern- und Miesmuschelzucht zur Vertheilung an seine Mitglieder übersendet. Der Verein fügte der Sendung dieser Brochüre an die Mitglieder das Ersuchen bei, nunmehr Versuche mit der Miesmuschelzucht in größter Ausdehnung und vielseitiger Art an unseren Küsten in Angriff zu nehmen und dem Bureau des Vereines fortlaufende Mittheilungen über die gewonnenen Erfahrungen zu machen. Auch erklärt sich der Verein bereit, eventuellen Falles aus Vereinsmitteln eine Unterstützung zu den etwa entstehenden Kosten zu gewähren.

Zur Förderung des Obstbaues in Ostpreußen hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Summe von 500 Thlr. jährlich auf sechs Jahre zum Ankaufe junger Obstbäume ausgesetzt. Diese Bäume sollen in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen an unbemittelte Grundbesitzer und Schullehrer zur Anpflanzung vertheilt werden. Außerdem hat der Minister zur Dotirung einer in Althof-Ragnit zu begründenden Lehranstalt für Gärtner und Obstzüchter einen jährlichen Zuschuß von 2200 Thlr. bewilligt.

Der Rennbahn zu Hoppegarten, wie überhaupt dem Institut Hoppegarten, steht eine wesentliche Veränderung bevor. Ein aus den Herren Herzog von Ratibor, Graf Johannes Renard, Hofstallmeister v. Rauch, Commerzienrath Herz und Banquier Abel bestehendes Consortium, das sich vor Kurzem gebildet hat, und auf dem Wege des Actienunternehmens eine Summe von ca. 300,000 Thlr. aufbringen wird, will nämlich das Rittergut Dahlwitz mit dem Vorwerk Hoppegarten und dem Unionsgestüte erwerben. Die Gesellschaft will sich neben rationeller Bewirthschaftung des Gutes und ausgezeichneter Verwaltung des Gestütes bemühen, dem Etablissement eine solche Umgestaltung zu geben, daß das Interesse des gesammten Publikums für Hoppegarten ein immer regeres wird.

Dem lange gefühlten Bedürfnisse nach Vermehrung der Sammlungsräume im landwirthschaftlichen Museum ist durch die nunmehr vollendete Ueberdachung des Hofes wenigstens vorläufig abgeholfen worden. Der dadurch gewonnene neue Ausstellungsraum von ca. 1200 Quadratfuß Grundfläche eignet sich besonders für größere Maschinen und Geräthe. Am 4. Juli vor zwei Jahren wurden sämmtliche Museumsräume dem Publikum geöffnet.

Ein ausgezeichneter Landwirth aus dem Posenschen, der die Notiz, die ich Ihnen vor Kurzem über Eckart's verbesserten Waldpflug geschrieben, gelesen, theilte mir mit, daß ein ganz vorzüglicher Waldpflug, verbunden mit einer Säemaschine, zum Säen des Kiefernsamens, von dem Schmiedemeister Drewitz in Thorn angefertigt werde.

Königsberg, 6. Juli. [Vom Königsberger Wollmarkte. — Fettviehhandel und Fettviehmärkte. — Die nicht bewilligte Provinzialanleihe und Dotation für einen Wanderlehrer. — Actienverein Zoppot. — Dampfpflug.]

Zuerst nimmt wohl der Verlauf des hiesigen Wollmarktes das Interesse in Anspruch, da derselbe als letzter der preußischen großen Märkte dieser Art gleichsam den Schluß des ganzen Wollgeschäfts in der Monarchie bezeichnet und die Schlußstimmung der Handelswelt documentirt.

Bereits gegen den 8. bis 10. Juni hatten sich einige auswärtige Käufer eingestellt, aber es waren noch wenige Wollen eingetroffen. Ungewöhnlich früh, gegen den 13. bis 14., begann das eigentliche Geschäft und die größern auswärtigen Käufer waren ebenfalls bereits am Platze. Doch immer noch war die Zufuhr gering und kaum 1500 Ctr. wurden umgesetzt. Meistens war die Kauflust sehr rege, trotz der mittelmäßigen Wäschen. Es trafen um diese Zeit günstige telegraphische Depeschen von dem Londoner Markte ein und die Wollen hielten sich auf einer Preishöhe über 8—10 Thlr. gegen das verflossene Jahr in allen Fällen, in welchen die Wäschen der beiden Jahre für dieselben Producte nicht differirten. Andernfalls zeigte sich bereits jetzt eine starke Tendenz, unter die Nominalpreise zu bieten. Diese waren für Kammwollen 50—56 Thlr. und 55—65 Thlr. für die hiesigen Tuchwollen, welche sämmtlich mit wenigen Ausnahmen eine Klasse tiefer in denselben Sorten als die schlesischen Wollen stehen.

Mit der dritten Woche begann nun die Hauptzufuhr und über 10,000 Ctr. wurden umgesetzt. Die Käufer schienen ihren Bedarf genommen zu haben, denn es griff eine flauere Stimmung um sich und namentlich wurden die Mittelwollen dadurch betroffen. Gute Tuchwollen behielten noch immer denselben Preis. Diese letzten standen in dieser Kaufperiode 55—70 Thlr. pro 106 Pfd., Kammwollen 50—55 Thlr. Das Geschäft wickelte sich glatt ab, einzelne Käufer verließen jetzt den Markt und reisten ab, indeß strömten immer noch neue hinzu und der Eisenbahnverkehr war äußerst lebhaft.

In der vierten Woche schloß der Markt. Gegen 23,000 Ctr. dürften etwa hergebracht worden und bis auf einige hundert umgesetzt worden sein. Durchschnittlich hielten sich die Preise gegen das Jahr 1869 über 10—14 Thlr. höher, fielen aber am Schlusse des Marktes um 2—3 Thlr. für 106 Pfd. Diese letzten Notirungen haben jedoch nur Giltigkeit in allen Fällen, in welchen die Wäsche und Behandlung der Wollen dieses und des vergangenen Jahres nicht übereinstimmten. Wo große Differenzen in dieser Hinsicht waren, ergaben sich noch höhere Preisunterschiede, die in einzelnen Fällen 5—6 Thlr. betrugen. Es schloß der Markt für Tuchwollen mit 55—72 Thlr. und für Kammwollen mit 50—57 Thlr. pro 100 Pfd. Zollgewicht.

Beachtet man den Charakter des diesjährigen Wollmarktes, so ist zuerst, abgesehen von den Preisen, die sehr bedeutende Zufuhr am Markte selbst hervorzuheben, welche auffallend größer als sonst war, ferner die sich stets mehrenden Ansprüche der Käufer an die Wäschen und die Verringerung des Fettschweißes, schließlich die gemessene Zurückweisung fehlerhaft gezüchteter Wollen, welche keiner entschiedenen Wollzucht-Richtung entsprachen.

Der letzte Umstand bezieht sich namentlich auf diejenigen feinen Heerden, in welchen, wie man sich gerne ausdrückt, mit Kammwollböcken ein oder zwei Mal durchgekreuzt worden ist. Mit andern Worten die Wolle solcher Tuchwollheerden, die dadurch ihren Grundcharakter verloren und theils einen Anflug von den Rambouillets oder andern Kammwollschafen angenommen haben und recht eigentlich nicht Eins nicht das Andere sind, verliert immer mehr an Nachfrage.

Der Bedarf der Käufer nach Tuchwollen wurde nicht gedeckt und war ungewöhnlich groß; viele Fabrikanten haben in diesem Artikel ihre Wünsche nicht befriedigt und mußten wieder abreisen. Im Allgemeinen war man mit der Wäsche zufrieden und das Geschäft recht belebt.

Sehr erfreulich ist es, daß viele und zwar mehr Producenten als sonst hier üblich, nicht auf Contract im ersten Quartale des Jahres abgeschlossen hatten, sondern thatsächlich den Markt als Verkaufsplatz benutzten. Die Folge ist denn auch für alle, welche gute Waare ausstellten, sehr ermunternd gewesen und jene üble Gewohnheit dürfte einen harten Stoß erlitten haben. Dazu ist nur zu gratuliren.

Der Handel mit Fettvieh, welcher, wenn auch langsam, so doch stetig im Wachsen ist durch den Begehr von Berlin-Hamburg aus und durch einzelne Versuche nach England zu exportiren, legte den tiefern Grund zu der bereits mitgetheilten Fettviehschau in Danzig; neuerdings, weil die Fleischpreise hier herabgingen, auch zu einem glücklich erneuten Fetthammelverkauf nach London, durch welchen der Eigenthümer ca. 7 Thlr. 4 Sgr. Netto für Negretti-Southdownkreuzungen pro Kopf und 106 Pfd. erzielte. — Schließlich ist von der Regierung der Antrag eines landw. Vereins, einen Fettviehmarkt zu errichten, bewilligt worden für den Regierungsbezirk Königsberg zu Perwilten.

Der vor Kurzem hier tagende Provinziallandtag hat die von dem Ausschusse der Chausseebau-Commission beantragte Anleihe von circa 1,200,000 Thlr. zum Ausbau des Chausseenetzes der Provinz nicht genehmigt und es unterbleibt daher die Ausfertigung der betreffenden Obligationen. Desgleichen ist der Antrag der ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralstelle, 500 Thlr. als Zuschuß zu dem Gehalte eines zweiten anzustellenden landwirthschaftlichen Wanderlehrers wegen Geldmangel abgeschlagen worden. Zwei wichtige Objecte, von denen das eine ebenso nothwendig und dringend als das andere war.

Der landwirthschaftliche Verein zu Zoppot, Regierungsbezirk Danzig, hat mit Genehmigung des Ministers des Innern eine Actien-Gesellschaft gegründet, deren Zweck es ist, Zuchtvieh anzukaufen und unter die Actionäre zu verloosen. Es werden 12,000 Stück Actien ausgegeben à 15 Sgr. Zwei Drittel des Erlöses werden auf den Ankauf von Rindvieh und ein Drittel auf den Ankauf von Fleischschafen und Schweinen verwendet werden.

In demselben Regierungsbezirk ist auch vor Kurzem ein Dampfpflug-Apparat, bestehend aus zwei Locomobilen, von England bezogen worden. Er ist nach Fowler's System construirt und geht zur Zeit auf einem Gute bei Hohenstein. Die Resultate des Betriebes zu berichten, behalten wir uns das Weitere vor.

Ueber den Stand der Saaten ist im Allgemeinen nur Befriedigendes mitzutheilen. Man ist mitten in der Heuernte und wird dieselbe bis jetzt ziemlich vom Wetter begünstigt. Oeftere Regen sind gefallen. Im Ganzen ist es neuerdings eher kühl als warm. Hn.

Vereinswesen.

Landwirthschaftlicher Verein von Alt-Grottkau.

Sitzung vom 12. Juni 1870.

Die Sitzung beginnt um 4 Uhr.

Zunächst theilt der Vorsitzende den Inhalt der eingegangenen Schriftstücke mit. Sie sind nicht von Belang.

Sodann brachte der Vorsitzende zur Sprache, daß am 28. Juni eine Sitzung des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien stattfinde, und daß, da er aus dem Vereine scheide, ein anderer Delegirter an seiner Stelle gewählt werden müsse.

Der Vorsitzende wird aus der Versammlung ersucht, den Verein noch in der Sitzung des landw. Central-Vereins vom 28. Juni zu vertreten und sagt diese Vertretung zu.

Die Versammlung beschließt, außerdem einen dritten Delegirten zu wählen. Die Wahl wird sofort vorgenommen, und fällt, im engern Wahlgange, auf Mitglied Kaudel zu Neuhammer, der die Wahl annimmt.

Mitglied Gutspächter Kaudel berichtet Namens der Commission, betreffend die Verloosung von landw. Geräthen und Maschinen, daß von den 1200 Loosen bereits 900 abgesetzt seien, und daß alle Aussicht vorhanden, auch die übrigen 300 Loose abzusetzen. Er beantragt jedoch für den Fall, daß einige Loose unabgesetzt bleiben sollten, die Uebernahme derselben auf die Vereinskasse. Nach kurzer Debatte, in der namentlich der Kassirer des Vereins lebhaften Widerspruch erhebt, wird der Antrag genehmigt.

Sodann hält Mitglied Mühlenbesitzer Heinisch einen Vortrag über den sog. „Extincteur", einen Feuerlösch-Apparat aus der Fabrik von Schäffer und Budenberg. Der Vortrag wird dadurch interessant, daß derselbe auf eigener Anschauung von der Construction und den Wirkungen des Apparats beruhte. Zu beziehen ist der Apparat durch Sturm und Zöller in Breslau, alte Taschenstraße Nr. 4.

Der Vorsitzende empfiehlt den Mitgliedern die Anschaffung des tüchtigen und billigen Buches „Ackerbau und Viehzucht für den kleinen Landwirth" von F. Bertrand, eine durch das Königl. Preuß. Landes-Oeconomie-Collegium mit dem Koppe-Preis gekrönte Schrift. Es fanden sich alsbald 15 Abnehmer. — Damit wird die Sitzung geschlossen.

Um 6 Uhr begann das von unserem Wirth Kalt trefflich arrangirte Abschieds-Essen für den aus unserer Mitte scheidenden Director Stapelfeld. Circa 60 Mitglieder betheiligten sich. Nachdem Musik und Wein allseitig heitere Stimmung angeregt hatten, entledigte sich Mitglied Kaudel der Aufgabe, dem scheidenden Vorsitzenden, Director Stapelfeld, das aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder zusammengebrachte Ehrengeschenk zu überreichen, mit einer kurzen aber treffenden Ansprache. (Die Ehrengabe besteht aus einem Pocale mit der kurzen Inschrift:

Dem Gründer des Alt-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins,
Herrn Adolph Stapelfeld,
von seinen Verehrern gewidmet am 12. Juni 1870.

und aus einem Dutzend silberner Bestecke.)

Der Gefeierte war sichtlich überrascht und gerührt, gab aber, nachdem er sich gefaßt hatte, seinen Gefühlen herzhaften Ausdruck, und schloß mit den Worten, daß er den heutigen Tag zu den glücklichsten seines Lebens zähle und daß er diesen Tag und den Alt-Grottkauer landwirthschaftlichen Verein nie vergessen werde.

In heiterster Stimmung aller Betheiligten endete das Abschieds-Fest.

Der aus unserer Mitte scheidende Vorsitzende erläßt an die Vereins-Mitglieder nachstehendes Anschreiben:

Bei meinem Scheiden aus dem Verein bin ich durch dessen Mitglieder mit einem so überaus werthvollen Andenken geehrt worden, daß ich nicht umhin kann, hier nochmals dem herzlichsten Dank dafür Ausdruck zu geben, mit der Versicherung, daß meine Familie mit mir dasselbe stets hoch in Ehren halten und treu bewahren wird.

Leipe, am 24. Juni 1870. Adolph Stapelfeld.

Landwirthschaftlicher Verein zu Liegnitz.

Aus der Sitzung vom 6. Mai 1870.

Die heutige letzte Frühjahrs-Sitzung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Assessor Heinke, damit eröffnet, daß Herr Regierungs-Präsident Freiherr v. Zedlitz-Neukirch als Mitglied des Vereins angemeldet und durch Acclamation als solches aufgenommen wurde.

Mittheilung der eingegangenen Schriftstücke.

1) Die Unterhandlungen mit dem Magistrat hierselbst, betreffend die Errichtung einer Ackerbauschule in Liegnitz und das Anerbieten desselben, dem Institut die erforderlichen Localitäten unentgeltlich zu überweisen, wurde zur Kenntniß der Versammlung gebracht und beschlossen, die Angelegenheit dem Central-Verein zur Berücksichtigung zu empfehlen.

2) Der Antrag des Vereins an den Central-Verein, eine gegenseitige Versicherung der aus der Lungenseuche resultirenden Verluste bei Rindviehheerden zu gründen, soll nach Mittheilung des Central-Vereins dem nächsten Central-Collegium zur Beschlußfassung vorgelegt werden und ist der Verein aufgefordert worden, einen Referenten zu diesem Zwecke dem Central-Verein namhaft zu machen. — Herr Rittergutsbesitzer Schneider auf Petersdorf erklärte sich bereit, das Referat für die Juni-Sitzung zu übernehmen.

3) Ein Antrag der Herren v. Damitz und Zoller aus Berlin, betreffend die Gründung oder Herausgabe eines Adreßbuches für den Norddeutschen Grundbesitz wurde nebst dem Prospect und dem Probeblatt zur Kenntniß der Versammelten gebracht. Die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens wurde allgemein anerkannt, jedoch das Bedenken ausgesprochen, daß von Seiten der landw. Special-Vereine eine Unterstützung zu diesem Zwecke, wie sie von den Herren gewünscht wird, nicht durchführbar sein dürfte, wohl aber würde der Zweck mit Leichtigkeit zu erlangen sein, wenn die Herren mit ihrem Gesuch sich an die Königl. Regierung, resp. Verwaltungs-Behörden, denen das Material zu Gebote steht, wenden würden.

4) Der Antrag des Redacteurs der schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung, Herrn Bollmann zu Breslau, ihm ein Referat über die Verhandlungen der Sitzungen, behufs Aufnahme in seiner Zeitung zu gestatten, wurde dahin entschieden, ihm jedesmal eines der gedruckten Protokolle zur Benutzung zu übersenden.

5) Die gedruckte Mittheilung des Gutsbesitzer Herrn J. Schmidt auf Neuwaldau bei Muldszen in Ostpreußen, über die Resultate des von ihm cultivirten Johannis-Roggen, erregte in ihren colossalen Erfolgen das allgemeine Interesse der Anwesenden. Herr Graf von Schmettow auf Brauchitschdorf, welcher diesen Roggen seit einigen Jahren bereits anbaut, bestätigt, wenn auch nicht in so überraschender Weise wie besagte Mittheilung, die auffallenden Erträge, sowohl in Körnern, als besonders des Schnittfutters im Herbst, so daß ein Theil der Anwesenden sich Saatgut bei J. Schmidt zu bestellen entschlossen.

6) Die übrigen eingegangenen Sachen wurden zur Kenntniß der Versammlung gebracht und fand sich hierbei nichts zu registriren.

7) Von den zur Einsendung von Bodenproben und darauf bezüglichen Notizen an die Mitglieder des Vereins vertheilten 22 Formularen waren 17 eingegangen und wurden an Herrn Dr. Gruner zur Aufnahme in die Proskauer Bodensammlung abgeschickt.

Literatur.

Im Verlage von Wilh. Gottl. Korn erschien so eben unter dem Titel: **Die Rittergüter und selbständigen Gutsbezirke in der Provinz Schlesien,** ein kleines Buch, welches für viele Landwirthe und Geschäftsleute von ziemlicher Bedeutung ist, indem, da es aus amtlichen Quellen zusammengestellt ist, daraus nicht nur jedes Gut seiner Lage und Größe nach gefunden, sondern auch der Name der Besitzer resp. Pächter und Bevollmächtigten, sowie der Grundsteuer-Reinertrag daraus ersehen werden kann.

Ebenso sind auch die betreffenden Gerichte und Kreisverwaltungs-Behörden darin verzeichnet.

Wir glauben dies Buch mit vollem Recht empfehlen zu dürfen. II.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Dominium Rachenau, Kreis Görlitz, vom Rtgbs. Protze auf Rachenau an den Oeconom Lehmann aus Görlitz,

das Rittergut Niewodnik, Kreis Falkenberg, vom Rtgbs. Krause auf Niewodnik an den Rtgbs. Wichelhauß,

das Rittergut Ströhhof, Kreis Trebnitz, vom Rtgbs. und Königl. Domainenpächter J. Meyer an den Rtgbs. Lieutenant Carl Kühtz in Schweidnitz,

das Rittergut Marklowitz, Kreis Rybnik, von der Frau Hauptmann Völkel auf Marklowitz, an den Gutspächter Milisch ans Kl.-Droniowitsch,

das Rittergut Gürkwitz, Kreis Militsch, vom Commissionsrath Schlesinger in Trachenberg an den Rtgbs. von Salisch auf Koschnöwe,

das Freigut Beuthnig, Kreis Groß-Glogau, vom Gutsbesitzer Lieut. von Roschitzky an den Gutsbesitzer Kaempen,

das Vorwerk Pohlshoff zu Polom, Kreis Rybnik, von den Graf Haugwitz'schen Erben an den Freiherrn v. Thielmann auf Jacobsdorf.

das Vorwerk Heidane, Kreis Oels, vom Apotheker Skuhr zu Heidane an den Hausbesitzer Niedenführ zu Breslau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 18.: Lublinitz, Oppeln, Polkwitz. — 19.: Liebenthal, Naumburg a. O. — 23.: Neisse.

In Posen: Juli 19.: Schroda.

Wollmarkt: 22. Juli zu Grünberg.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 28.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 28. Elfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. Juli 1870.

Revidirtes Regulativ
für
das Landes-Oeconomie-Collegium
vom 24. Mai 1870.

Nachdem das Landes-Oeconomie-Collegium das Bedürfniß seiner zeitgemäßen Reform anerkannt und darüber berathen hat, wird für dasselbe in Folge Allerhöchster Ermächtigung vom 7. d. M. unter Aufhebung des Regulativs vom 24. Juni 1859 hiermit das nachstehende revidirte Regulativ erlassen.

Bestimmung des Collegiums.

§ 1. Das Landes-Oeconomie-Collegium hat die Bestimmung, die Gesammt-Interessen der Land- und Forstwirthschaft wahrzunehmen, insbesondere den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in der Förderung dieser Wirthschaftszweige durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Erstattung von Gutachten zu unterstützen, in dieser Förderung mit den landwirthschaftlichen Central-Vereinen zusammen zu wirken und die Centralstelle der landwirthschaftlichen Technik der Monarchie zu bilden.

Das Landes-Oeconomie-Collegium ist die Spitze der landwirthschaftlichen Vereine und ihm liegt die Vermittelung ob zwischen dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und den landwirthschaftlichen Central-Vereinen. Diesen bleibt jedoch überlassen, mit ihren Anträgen an den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten direct oder nach ihrer Wahl an das Landes-Oeconomie-Collegium sich zu wenden.

Sitz und Zusammensetzung des Collegiums.

§ 2. Das Landes-Oeconomie-Collegium hat seinen Sitz in Berlin.

Es besteht:

1) aus den jedesmaligen Präsidenten und Directoren der landwirthschaftlichen Central-Vereine in den Provinzen (§ 3),
2) aus den von diesen Central-Vereinen speciell zum Eintritt in das Landes-Oeconomie-Collegium gewählten Mitgliedern,
3) aus den vom Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannten Mitgliedern.

Vereins-Directoren.

§ 3. Als diejenigen Vereine, deren Präsidenten oder Directoren Mitglieder des Landes-Oeconomie-Collegiums sind, werden für jetzt anerkannt:

die landwirthschaftlichen Central-Vereine für Ostpreußen, für Litthauen, für Westpreußen, für den Regierungsbezirk Potsdam, für den Regierungsbezirk Frankfurt, die Pommersche öconomische Gesellschaft, der Baltische Central-Verein, die landwirthschaftlichen Central-Vereine für den Regierungsbezirk Posen, für den Netzdistrict, für Schlesien, für Sachsen, für Schleswig-Holstein, für Hannover, für Westphalen, für den Regierungsbezirk Kassel, für den Regierungsbezirk Wiesbaden, für Rheinpreußen und für die hohenzollernschen Lande.

Ueber etwaige Aenderungen, sowie über die Gewährung des gleichen Rechts an andere Vereine entscheidet der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten nach Anhörung des Landes-Oeconomie-Collegiums.

Vereins-Deputirte.

§ 4. Außerdem wird von den Central-Vereinen (§ 3) eine Anzahl von Mitgliedern des Landes-Oeconomie-Collegiums auf je drei Jahre gewählt, so daß einschließlich der Vereins-Directoren die Zahl der Mitglieder aus den Provinzen Preußen, Schlesien und Rheinpreußen je 5, aus den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Hannover und Westphalen je 4, und aus den Provinzen Pommern, Posen, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau je 3 beträgt. In denjenigen Provinzen, in welchen die nach Abzug der Vereins-Directoren sich ergebende Zahl der Vereins-Deputirten geringer ist, als die Zahl der wählenden Central-Vereine, wird beim Mangel der Einigung die Reihenfolge der Wahl vom Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bestimmt.

Ernannte Mitglieder.

§ 5. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernennt den Vorsitzenden und den General-Secretär des Landes-Oeconomie-Collegiums. Außerdem ist er befugt, andere Mitglieder desselben — bis zur Zahl von 15 — zu ernennen, namentlich Räthe nicht nur des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, sondern auch derjenigen Ministerien, zu deren Ressort die forstwirthschaftlichen und gewerblichen Angelegenheiten gehören, Gelehrte aus dem Gebiete der staatswirthschaftlichen Disciplinen, der Statistik, der Naturwissenschaften und der Gewerbskunde, sowie praktische Landwirthe von anerkanntem Rufe.

Uebrigens steht dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten zu, wo es im Interesse einzelner Gegenstände erforderlich ist, die Zuziehung von Beamten und Sachverständigen zur persönlichen Theilnahme an den Verhandlungen des Landes-Oeconomie-Collegiums anzuordnen.

Plenum.

§ 6. Das Collegium versammelt sich zu seinen Berathungen regelmäßig jährlich einmal und außerdem bei hervortretendem Bedürfniß an den von dem Vorsitzenden bestimmten Tagen.

Die Mitglieder üben ihre Functionen als Ehrenamt.

Die auswärtigen Mitglieder beziehen für ihre Zureisen die reglementsmäßigen Diäten und Reisekosten.

Die Beschlüsse des Collegiums werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Bei Ansichtsverschiedenheiten ist auch die Ansicht der Minderheit im Sitzungs-Protocoll aufzunehmen.

Die Sitzungs-Protocolle werden dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten nach jeder Sitzungs-Periode mit den nöthigen Beilagen und Erläuterungsberichten eingereicht.

Ausschuß.

§ 7. Das Collegium wählt aus seiner Mitte einen ständigen Ausschuß auf drei Jahre und zwar für jede der 11 Provinzen ein derselben angehöriges Mitglied und eine gleiche Zahl von Stellvertretern. Außerdem gehören zum Ausschusse der Vorsitzende und der General-Secretär als stimmberechtigte Mitglieder.

Der ständige Ausschuß hat die unaufschieblichen und laufenden Geschäfte zu bearbeiten; die Interessen der Land und Forstwirthschaft in dringenden Fällen wahrzunehmen und die dem Plenum vorbehaltenen Fragen vorzubereiten. Der Ausschuß tritt auf die Einladung des Vorsitzenden zusammen. Eine solche muß erfolgen, wenn wenigstens sechs Mitglieder des Ausschusses darauf antragen.

Dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bleibt die Anordnung besonderer Commissionen für Einzelfragen vorbehalten.

Functionen des Vorsitzenden.

§ 8. Der Vorsitzende leitet die Geschäfte des Collegiums und des Ausschusses. Er ernennt die Referenten, beraumt die Sitzungen an und leitet die Berathungen.

Dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bleibt vorbehalten, dem Vorsitzenden die Decretur im Ministerium für die im Landes-Oeconomie Collegium bearbeiteten Sachen zu übertragen.

Functionen des General-Secretärs.

§ 9. Dem General-Secretär liegt unter der Controle des Vorsitzenden ob:

1) die Führung der Protocolle in den Plenar-Versammlungen und soweit nöthig in den Ausschußsitzungen,
2) die Sorge für die Sammlungen des Collegiums, für deren Vervollständigung und zweckmäßige Benutzung,
3) die Unterhaltung einer möglichst ausgebreiteten Correspondenz in landwirthschaftlich-technischer Beziehung,
4) die Redaction der als Organ des Landes-Oeconomie-Collegiums geltenden Zeitschrift.

Er hat den Vorsitzenden bei Erledigung der im Landes-Oeconomie-Collegium bearbeiteten Sachen zu unterstützen und in Behinderungsfällen zu vertreten.

Dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bleibt vorbehalten, den General-Secretär zur Decretur im Ministerium für die im Landes-Oeconomie-Collegium bearbeiteten Sachen und für andere landwirthschaftliche Gegenstände heranzuziehen.

Der General-Secretär bezieht den im Staatshaushaltsetat für ihn ausgebrachten Gehalt.

Bureau.

§ 10. Wenn das Collegium und der ständige Ausschuß nicht versammelt sind, werden die laufenden und keinen Aufschub ertragenden Geschäfte vom Vorsitzenden mit Zuziehung des General-Secretärs erledigt.

Jahresbericht.

§ 11. Alljährlich erstatten der Vorsitzende und der General-Secretär des Collegiums an den vorgesetzten Minister einen wesentlich auf die Vorarbeiten der Central-Vereine gestützten Bericht über den Zustand der Landescultur in der Monarchie, welcher dem Collegium mitzutheilen ist.

Besondere Aufträge.

§ 12. Die einzelnen Mitglieder des Collegiums haben sich als beständige Commissarien desselben in den Provinzen anzusehen, auch ihre Beobachtungen und gutachtlichen Vorschläge in den Plenar- und Ausschußsitzungen zur Berathung zu bringen. Sie können vom Minister mit besonderen Aufträgen zur Beaufsichtigung landwirthschaftlicher Institute, zur Einleitung neuer Unternehmungen, zur Einrichtung neuer Anstalten, zur Einwirkung auf die landwirthschaftlichen Vereine und dergleichen mehr versehen, auch zur Begutachtung einzelner Gegenstände aufgefordert werden.

Uebergangsbestimmung.

§ 13. Die gegenwärtigen Mitglieder des Landes-Oeconomie-Collegiums verbleiben in dem reorganisirten Collegium. Bei eintretenden Erledigungen wird die Zahl der ernannten Mitglieder bis auf die im § 5 angegebene Anzahl beschränkt werden. Jedoch bleibt dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vorbehalten, auch während des Uebergangsstadiums in dringenden Fällen einzelne Mitglieder zu ernennen.

Berlin, den 24. Mai 1870.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
v. Selchow.

Vereinswesen.

Vom deutschen Verein für Fabrication von Ziegeln, Kalk und Cement.

Am 1. Juli c. erschien das 2. Heft vom diesjährigen Notizblatt des deutschen Vereins für Ziegelfabrication, redigirt von Alb. Türrschmidt. Dasselbe enthält ein Schreiben Sr. Excellenz des Herrn v. Itzenplitz, Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, welches für das bauende Publikum im weitesten Sinne des Wortes von großer Bedeutung ist und von demselben mit Freude begrüßt werden wird. Der Herr Minister theilt in diesem Schreiben dem Vorstand des Vereins mit, daß er in Anerkennung des wissenschaftlichen und praktischen Interesses, was mit einer möglichst genauen Kenntniß der Druckfestigkeit von Baumaterialien, namentlich der Mauerziegel verbunden ist, gern Veranlassung nahm, dem vom Verein gestellten Antrag für die Aufstellung einer Zerpressungsmaschine so weit als möglich Vorschub zu leisten. Es ist zu diesem Behuf in der hiesigen Königl. Gewerbe-Academie eine Maschine zu Druckproben für Baubeamte und für das bauende Publikum aufgestellt, wo gegen Erstattung der Kosten, unter Aufsicht, solche Proben ausgeführt werden können. Nähere Bestimmungen gehen vom Director der Gewerbe-Academie, Herrn Geh. Regierungsrath Reuleaux, aus. Voraussichtlich wird die Ziegelfabrication dadurch einen erhöhten Aufschwung nehmen, weil positive Ergebnisse später den Grund zum Urtheil abgeben, der bisher nur mehr auf Meinungen beruhte. Die Untersuchungen werden nach zwei Richtungen zu verfolgen sein, im Interesse des Verbrauchs von Steinen für den Baumeister und im Interesse der Anfertigung für den Ziegeleitreibenden. Demnach werden die Resultate für beide Theile gleich wichtig bleiben, und damit ist ein ganz wesentlicher Fortschritt in der Baumaterialienkunde durch die Maschine angebahnt.

Die Aufsätze im Hefte handeln diesmal über Eisenbahnbetrieb auf der russischen Festungsziegelei Brest-Litewsk, über Cemente aus der Muschelkalkformation, Chalcedon-Cement und Färbung von Cementarbeiten, über das Erhärten des Luftkalkes, über den Einfluß des Verwitterungsprocesses auf die Structur des Thones, die Krystallbildung und ihre Bedeutung bei der Thonwaaren-Industrie u. s. w. Den Schluß machen literarische Notizen, Miscellen und Kritiken. H.

Breslau, 13. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung hat sich in dieser Woche freundlicher gestaltet, wir hatten zumeist trockenes Wetter, obwohl einzelne stärkere Gewitterregen nicht ausblieben, demnach dürfte sich die Vegetation auch ferner glücklich entwickeln, gegenwärtig hört man den Felderstand zumeist loben.

Hingegen hat sich der Wasserstand der Oder verschlechtert und können beladene Fahrzeuge kaum mit 500 Centnern schwimmen: Fracht wurde nach Stettin mit 6 Wochen Lieferzeit für 2125 Pfd. Getreide 3⅙—3 Thlr., für Mehl nach Berlin bei 5 Wochen Lieferzeit 4½ Sgr. pr. Centner bezahlt.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes zeigte sich schleppender als in der Vorwoche, Preise haben sich nicht behaupten können und scheinen die politischen Aufregungen der Fondsbörse auf den Getreidehandel nicht einflußlos geblieben zu sein.

Weizen wurde bei vorherrschend matter Stimmung selbst bei rückgängigen Preisen beschränkt umgesetzt. Am heutigen Markte wurde bei mangelnder Kauflust pr. 85 Pfund weißer 72—84—89 Sgr., gelber 70—82 bis 87 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Dec. 70 Thlr. Br. — **Roggen** wurde am Landmarkte mehr oder minder unbeachtet und blieb selbst bei ermäßigten Forderungen vernachlässigt; zuletzt galt pr. Scheffel 52—56—61 Sgr., feinster über Notiz bez. Im Lieferungshandel mit Roggen ist in Folge sich täglich wiederholender Ankündigungen eine mattere Stimmung entschiedener zur Geltung gelangt und haben Preise aller Termine derselben Rechnung getragen; zuletzt galt pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat und Juli-August 46⅝—45⅝ Thlr. bez., August-September 47½—46¼ Thlr. bez., September-October 48½—47½ Thlr. bez., October-November 47¾ Thlr. bez. u. Br., 47⅜ Thlr. bez. — **Gerste** im Laufe der Woche vereinzelt beachtet, zeigte sich nur schwach preishaltend. Wir notiren heute pr. 74 Pfd. 48—50 Sgr., weiße 51—52 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. Juli 46 Thlr. Br. — **Hafer** war mehr offerirt und wurde im Laufe der Woche billiger erlassen. Wir notiren heute pr. 50 Pfund 32—35 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Juli 45 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte waren heute im Allgemeinen mehr beachtet. **Kocherbsen** pr. 90 Pfd. 59—64 Sgr. **Futtererbsen** 52—56 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. 56—62 Sgr. **Linsen, kleine** 75—85 Sgr., **große böhmische** 3—4½ Thlr. pr. 90 Pfund. **Bohnen** mehr beachtet, 66—75 Sgr., feine schlesische 76 bis 80 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfund 61—65 Sgr. **Lupinen** ohne Zufuhr; bezahlt wurde pr. 90 Pfd. gelbe 56—60 Sgr., blaue 48—52 Sgr. **Buchweizen** gefragt, 49—52 Sgr. pr. 70 Pfd. **Kukuruz** (Mais) ist 55—58 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Roher Hirse** 54—58 Sgr. pr. 84 Pfd.

Kleesamen blieb ohne beachtenswerthen Umsatz.

Von **Oelsaaten** neuer Ernte wurde von Winterrübsen Mehreres zugeführt, dessen Qualität jedoch noch wenig wegen seiner feuchten Beschaffenheit genügte, zu notiren ist pr. 150 Pfd. Brutto Winterrübsen 230—240 Sgr.

Hanfsamen war vermindert gefragt, zu notiren ist pr. 60 Pfd. Brutto 67—70 Sgr.

Schlaglein galt bei ruhiger Kauflust pr. 150 Pfd. Brutto 6⅙—6½—6⅚ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** sind 82—85 Sgr. pr. Centner zu notiren. **Rapskuchen** waren à 69 bis 70 Sgr. pr. Ctnr. gut beachtet.

Rüböl hat sich bei vorherrschend matter Stimmung und beschränktem Umsatz im Preise nur theilweise behaupten können. Zuletzt galt pr. 100 Pfd. loco 15 Thlr. Br., pr. diesen Monat 13 7/12 Thlr. Br., Juli-August 13 Thlr. Br., September-October 12 19/24—¾ Thlr. bez., October-November und November-December 12⅚ Thlr. Br., April-Mai 1871 12⅜ Thlr. bez. u. Br.

Für **Spiritus** wurde die Frage wieder ruhiger und zeigten sich die Notirungen nachgebend. Bei matter Stimmung galt zuletzt pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 16½ Thlr. Br., 16¼ Gld., pr. diesen Monat u. Juli-August 16⅛—⅙ Thlr. bez. u. Br., August-September 16⅙ Thlr. bez. u. Br., September-October 15 11/12 Thlr. bez. u. Gld., 16 Thlr. Br., October-November 15⅓ Thlr. Gld.

Heu, altes 40—45 Sgr., neues 38 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 8—8⅜ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
9. 7.	Brieg	81—85	—	57—60	44—47	31—34	80	20	40	225	4	16	—	4½
11. 7.	Bunzlau	84	88	62	48	33	64	26	28	200	4	—	7	4½
6. 7.	Frankenstein	74	85	59	45	34	54	14	38	228	4½	18	—	5
5. 7.	Glatz	75—82	86—95	57—62	43—48	32—37	—	—	35	250	—	—	—	—
5. 7.	Gleiwitz	75—80	—	52—55	45—47	35—37	65—70	20	45	240	4	24	—	4
5. 7.	Glogau	82—87	—	63—65	48	36	—	18	35	270	4½	—	8	5
8. 7.	Görlitz	82—95	87—100	60—65	46—50	30—35	65—67	20	27	180	4½	—	9	6
7. 7.	Grottkau	85	—	59	45	32	60	14	36	210	3½	—	7	—
11. 7.	Grünberg	77—83	—	60—62	55	37	65	32	30	300	4	—	7½	5
7. 7.	Hirschberg	94	100	70	53	32	67	24	30	195	4	—	8	5
9. 7.	Jauer	85	89	60	47	33	60	16	35	245	4½	—	8	5½
12. 7.	Liegnitz	85½	89½	60½	46	31	58	19	28	225	4½	—	7	4¾
9. 7.	Leobschütz	93	—	58	45	34	61	—	29	200	4	—	7	4½
8. 7.	Militsch	—	82	58	45	35	—	27	27	247	—	17	—	4¾
9. 7.	Münsterberg	—	88	62	45	—	—	—	40	190	4	18	—	4½
2. 7.	Namslau	84	—	58	46	35	75	20	35	225	3½	17	—	5
9. 7.	Neisse	88	—	58	46	33	—	17	35	195	4½	16	—	4¾
8. 7.	Ratibor	88	—	57	47	36	62	91	—	205	4	—	9	5
8. 7.	Reichenbach	82	87	62	48	34	—	20	36	240	4	18	—	5
9. 7.	Sagan	87	—	65	51	33	—	18	26	247	4	—	7	5½
8. 7.	Schweidnitz	78	86	58	45	33	68	16	45	270	4	—	9	6
8. 7.	Strehlen	82	83	58	45	33	67	19	42	240	4	17	—	4½
13. 7.	Breslau	74—85	78—88	53—59	46—50	31—35	46—58	18—25	45	260	5	18	—	5½

Zur Herbst-Saat-Bestellung.

offeriren von Fabrikaten unserer chemischen Fabrik in Hallemba zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie der angezeigten Gehalte z. Z. noch

Extrafeines gedämpftes Knochenmehl Nr. Ia. (enthält $4\frac{1}{4}$—$4\frac{3}{4}$ % Stickstoff, 48—50 % phosphorsauren Kalk),

Staubfeines gedämpftes Knochenmehl Nr. I. (enth. $3\frac{3}{4}$—$4\frac{1}{4}$ % Stickstoff, 47—48 % phosphors. Kalk), [474]

Ged. Knochengriesmehl Nr. IIa. u. II. (Geh. wie Ia. und I.), auf Bestellung,

Feinstes chem. präpar. Knochenmehl, hell und dunkel, (enth. 3—$3\frac{1}{2}$ % z. Th. löslichen Stickstoff, 15—16 % Phosphorsäure, davon 9—12 % löslich),

Staubfeines ged. Hornmehl (enth. 10—11 % Stickstoff, 8—10 % phosphorsauren Kalk),

Superphosphat aus Knochenkohle (Spodium) (mit 14—16 % lösl., 2—3 % unl. Phosphors.),

Reicheres helles Superphosphat (mit 18—20 % lösl. Phosphorsäure),

Ammoniakalisches Superphosphat (enth. 3—$3\frac{1}{2}$ % ammoniak. Stickstoff und 11—12 % lösliche Phosphorsäure),

Phospho-Ammoniak-Dünger (enth. 8 % ammoniakal. Stickstoff, 8—9 % lösliche Phosphorsäure),

Schwefelsaures Ammoniak (20 % Stickstoff),

Präparirten kaustisch-ammoniak. Kalkdünger
dto. . Düngergyps } für Abnehmer in unserer Nähe,

Staßfurther Kalisalze, Wiesendünger, Kartoffeldünger und sonstige **Specialpräparate.**

Bezüglich der Gehaltsgarantie werden die Analysen von der königl. landw. Academie Proskau, den königl. Versuchsstations-Laboratorien, wie nahmhafter vereideter Chemiker anerkannt.

Antonienhütte O/S., im Juli 1870.

Die gräfliche Hütten-Verwaltung.

Superphosphate

bester Qualität, ff. ged. Knochenmehl, echten Peru-Guano, Kalisalze, sowie Specialdünger-Präparate offeriren unter Garantie des Gahalts

Dietrich & Comp., Breslau.

Comptoir: Ohlauer Stadtgraben 27.
Fabrik: An der Berliner Chaussee.

Fabrik und Lager stehen unter **keiner** anderen Controle als unserer eigenen. Für die Ermittelung des **garantirten Gehalts** erkennen wir die Analyse der Herren Dr. **Brettschneider** in Saarau, Prof. **Krocker** in Proskau, Dr. **Meusel** (Laboratorium für schlesische Industrie) hier, sowie des hiesigen Königl. Universitäts-Laboratorii an. Unter die sogen. „**specielle amtliche (?!) Controle**" der angeblich vom Central-Verein gegründeten „Dünger-Controlstation" werden wir uns nicht stellen, weil wir einen andern realen Zweck als **das willkürliche Schaffen einer Einnahmequelle auf Kosten der Düngerfabricanten** in einem „Institut" nicht zu erblicken vermögen, das überdem dazu angethan ist, den Landwirthen eine gefährliche Täuschung zu bereiten, indem es bei denselben den Glauben erweckt, einmal, dass weitere Control-Analysen jetzt überflüssig würden, sodann, dass diese Einrichtung irgend welchen „**amtlichen**" oder officiellen Character habe, während doch der schles. landw. Central-Verein ebensowenig als eine Behörde angesehen werden kann, wie überhaupt jede andere fachliche Vereinigung. **Einer anderen officiellen Benachrichtigung irgend einer wirklichen Behörde entbehren wir aber zur Zeit noch.** Was den ersten Punkt betrifft, so weiss jeder Techniker, der sich je längere Zeit in einer Fabrik aufgehalten, wie viel **Gewissenhaftigkeit und Arbeitskraft** dazu gehört, bei **fortwährendem** Aufenthalt in der Fabrik den Betrieb zu „**controliren**"; demnach muss schon die blosse Behauptung der Möglichkeit einer irgendwie **massgebenden** Controle vieler Fabriken durch einen Einzigen zu einer Zeit, wo in denselben von früh bis spät expedirt wird, in hohem Grade befremden und auf eigenthümliche Vermuthungen führen. In Betreff des zweiten Punktes, der „Amtlichkeit" der Controle, würden wir selbst jeder wirklichen Behörde das Recht bestreiten, einem ganzen Industriezweige in dieser Form ein Misstrauensvotum zu geben. Dieser Fall stände ohne Analogie da und könnte nur durch ein Gesetz ermöglicht werden. Demnach kann es uns Niemand verdenken, wenn wir unser Hausrecht wahren und folgerichtig können wir auch unter diesen Umständen, einmal misstrauisch geworden, die Analysen des Herrn „Directors" des „Instituts" nicht anerkennen. [453]

Dietrich & Comp.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** ɔc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [450]



Die Holländer-Vollblut-Zuchtvieh-Heerde zu Schalscha bei Gleiwitz,

St. Z. B. I. Lit. C. Nr. 21,

offerirt „vorzüglich schönes, reinblütiges und gut gezogenes Zuchtvieh jeden Alters." [464]

Die Mühlen- und Maschinen-Fabrik von W. Orbe in Creutzburg O/S.

empfiehlt sich den geehrten Herren Landwirthen und Brennerei-Besitzern zur Anfertigung von Dampfmaschinen und aller landwirthschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, eiserner Pflüge, Kartoffelausgrabe-Maschinen, Musmaschinen, Kartoffelquetschen, Malzquetschen ɔc., hält stets Lager davon vorräthig und sichert prompte und reelle Bedienung zu.

Verlag von Ed Tduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter ɔc.

Dritte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Brosch. Preis $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieses Werk des geistreichen Verfassers hat sich schnell zahlreiche Freunde und ein weites Absatzfeld erworben. Den besten Beweis liefert dafür die in verhältnißmäßig kurzer Zeit nothwendig gewordene **dritte** Auflage. — Correctere Fassung und manche Zusätze, welche diese neue Auflage erhielt, werden dem Werke sich er zunehmendere Verbreitung verschaffen. Dieselbe mit zu befürworten wird der bei Erschein en der zweiten Auflage ermäßigte Ladenpreis auch für diese neue, verbesserte Auflage beibehalten.

Noch immer steigen die feineren Tabake, es werden demzufolge auch die Cigarren in nächster Zeit bedeutend theurer; wir machen deshalb unsere werthen Kunden darauf aufmerksam, um den Bedarf noch rechtzeitig decken zu können. Unsere beliebten Sorten: **ff. Blitar Yara Castanon** à **Thlr. 14, — Superf. Manilla Cuba** à **Thlr. 16, — Hochfeine Blitar Havanna Tip Top** à **Thlr. 18, — Hochfeine Blitar Havanna Kronen-Regalia** à **Thlr. 20,** sowie **Hochfeine Havanna Seedleaf flor Cabannas** à **Thlr. 28 — pro 1000 Stück,** sind von feinster Qualität, Brand, schönster eleganteſter Arbeit und den jetzig hohen Tabakspreisen angemessen mindestens 30 bis 40 Procent billiger, so daß wir diese allen Herren Rauchern bestens empfehlen können, da diese feinen Qualitäten nicht leicht wieder so billig zu kaufen sind. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [467]

Gleichzeitig empfehlen Händlern und Rauchern unsere echt türkischen Cigaretten eigener Fabrik zu außergewöhnlich billigen Preisen. Wir verwenden zur Fabrication nur geruchlose Papierhülsen und reine türkische Tabake, können deshalb unsere Cigaretten allen Rauchern als höchst aromatisches und billiges Rauchmaterial empfehlen. Die beliebtesten Sorten sind: **Nr. 3. Non plus ultra** à **Thaler 12, — Nr. 8. Samson fort** à **Thlr. 8, — Nr. 6. Militaires très fort** à **Thlr. 6, — Nr. 12. Turc doux** à **Thlr. 4** pro 1000. **Außerdem haben feinste türkische Tabake zu Thlr. 1, 2, 3 pro Pfund.** Auch von Cigaretten senden Probe-Cartons à 250 Stück pro Sorte franco gegen Nachnahme oder Sendung des Betrages.

Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik. Leipzig.

---

ff. gem. und gedämpftes Knochenmehl,
Knochenmehl, mit **Schwefelsäure präparirt, hell und dunkel,**
Superphosphate mit und ohne Stickstoff,
Superphosphat mit conc. Kali,
ff. gem. Kornmehl, letzteres wegen seines hohen Stickstoffgehalts **vorzügliches Düngmittel** für **Wiesen, Gärten, Rüben, Raps, Blattpflanzen,** wie **Tabak, Karden** ɔc. empfiehlt die [470]

Dampf-Knochenmehlfabrik von Ludwig Michaelis in Gr.-Glogau,
Küster-Vorstadt, Comptoir: Schulstr. 23.



National-Bitter,

einfachstes Hausmittel gegen Kolik, Leibschmerzen, Magenkrampf und ähnliche Zufälle.

Orig.-Fl. 15 Sgr.

nur echt beim alleinigen Fabrikanten [472]

J. P. Karnasch
Breslau,
Stockgasse Nr. 7.

Deutsches Mineral-Maschinenöl, das nie friert, die Maschinentheile conservirt, sich nur zu diesem Zweck verwenden läßt, namentlich auch für **Dreschmaschinen** geeignet, liefert **A. Görlitz in Halle a./Saale,** Oel- und Fettfabrik, pro Centner 15 Thaler.

Aecht amerikanische Heu- und Dünger-Gabeln

mit einsetzbaren Zähnen, zu beziehen durch

M. Selig junior.

Kaiserstraße 31. [457] (a 22) **Berlin.**

Ein Landwirth, bereits 5 Jahre beim Fach, sucht eine **Volontairstelle** in Schlesien, um mit den dortigen Wirthschaftsverhältnissen bekannt zu werden. Derselbe würde zugleich gern irgend einen Verwaltungs-Posten übernehmen. Offerten nebst Bedingungen **sub V. 1807** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin.** (c 189) [471]

Ein regeneratorischer Brennerei-Cylinder-Apparat

zu täglichem doppeltem Betriebe von 3000 Quart, nebst allem Zubehör, ganz complett und in vollkommen brauchbarem Zustande, soll wegen Vergrößerung der Anlage, resp. baulicher Veränderung, verkauft werden. Das Nähere zu erfahren bei Herrn Kupferschmiedemeister **L. Sannert** zu **Reichenbach O/Laus.**

Für Gutsbesitzer.

Ein neuer steinerner Trenktrog, 12′ lang, 1′ 6″ tief, 2′ 4″ breit, ist billig zu verkaufen beim Spediteur **H. L. Günther,** Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 1. [448]

Hotel „Stadt Gotha" in Chemnitz,

vorzüglichste Lage, hier am nächsten des Bahnhofes gelegen. **Robert Sachse.**

Im Comptoir der Buchdruckerei:
Herrenstraße Nr. 20.
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe,
Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste,
Prozeß-Vollmachten.

Das Central-Baubureau

und

Atelier für Architectur

von

H. Böhme & Comp.,

Baumeister,
Breslau, Gartenstraße 30d,

liefert Entwürfe und Kostenanschläge für alle Bauten, sowie zu kunstindustriellen Arbeiten aller Art und übernimmt die vollständige Leitung der Ausführung von Neubauten, Um- und Ausbauten, auch unter Garantie die Ausführung für Wasserheizung, Ventilation und Darr-Anlagen, desgl. für Fahrstühle und Aufzüge zum Betriebe mit der Hand und Dampf ɔc. ɔc. [466]

Den geehrten Bauherren giebt die mit dem Atelier verbundene Muster-Sammlung Gelegenheit, gute Modelle und Proben für bauliche Ausstattungen und Decorationen zu sehen.

Feuer-Assecuranz Berlin-Altona.

Meinen Gönnern und Freunden theile ich ergebenst mit, daß ich für Schlesien in Gr.-Glogau eine General-Agentur des obigen, 1830 gegründeten und mit über 600,000 Thaler Garantiemittel dotirten Vereines übernommen habe. Ich werde auch allen **entfernteren** Gutsbesitzern, Vereinen und Genossenschaften, welche sich **direct** bei mir versichern, einen entsprechenden **Rabatt** von der an sich niedrigen Prämie gewähren. Indem ich den Verein Jedermann zum Abschluß von Mobiliar-, Waaren-, Gebäude- und Ernte-Versicherungen empfehle, bemerke ich noch, daß er **die einzige preußische über ganz Deutschland verbreitete Gegenseitigkeitsanstalt** ist, welche auf **denselben** Principien beruht, wie die Vorschuß- und Creditvereine, die anerkannt so segensreich für das Wohl aller Schichten des Volkes wirken. **Die General-Agentur des Vereines: Carl von Schmidt.**

Bekanntmachung.

Die Deutsche landwirthschaftliche Versicherungs-Gesellschaft für Vieh, Hagel- und Frostschaden, in Verbindung mit der Deutschen landwirthschaftlichen Creditbank in Berlin, auf Gegenseitigkeit gegründet, wird durch die unterzeichnete Agentur zur Versicherungsnahme bei normalen Prämien, coulanter und voller Entschädigung nach Taxe, sowie Gewährung eines Credits von 100—2000 Thlr. hiermit zur allgemeinen Betheiligung bestens empfohlen. [456]

Die Agentur. Breslau, Grünstraße Nr. 26.

Gustav Glogner, Agent.

Mackean & Lezius, Eisengiesserei und Maschinenfabrik,

Breslau, Verlängerte Siebenhufener Straße Nr. 105.

Generalagentur der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von **Ransomes, Sims & Head** in **Ipswich** (England)

empfehlen deren rühmlichst bekannte

Locomobilen, Dampfdreschmaschinen, Heuwender, Pferderechen ɔc.

Niederlage von **Getreide-Mähemaschinen** mit selbstthätiger Ablege-Vorrichtung und **Gras-Mähemaschinen** aus der Fabrik von **R. Hornsby & Sons** in **Grantham** (England).

Specialitäten eigener Fabrication:
Dampfapparate für Viehfutter,
Horizontale Dampfmaschinen,
Maschinen- und Bauguß aller Art.

Zahlreiche anerkennende Zeugnisse hervorragender Landwirthe über vorstehende Maschinen liegen im Original zur Einsicht vor; Copien davon, illustrirte Cataloge und jede weitere Auskunft auf geneigte Anfrage. [469]

Mackean & Lezius, Breslau.

J. D. Garrett's, Buckau,
Locomobilen und Dresch-Maschinen,
Mehl- und Schrot-Mühlen, Drill-Maschinen, Dünger-Vertheiler und Pferdehacken,

E. R. u. F. Turner's, Ipswich,
Quetschmühlen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher,

für Hand- und Dampfbetrieb, empfehlen von unserem Lager zu Catalog-Preisen [418]

Shorten & Easton,

Tauenzienstraße Nr. 5, Breslau,
Fabrik und Lager: Gräbschner Chaussee.



Englische Rasenschneider

von

Ransomes Sims & Head in Ipswich.

Vorzüglichstes Geräth zur Herstellung eines schönen, gleichförmigen, glatten, englischen Rasenplatzes empfehlen [475]

Mackean & Lezius.

Breslau, Verlängerte Siebenhufener Straße Nr. 105.

Rapsdrill-Maschinen

mit drei Glastrommeln und stellbar auf verschiedene Reihenweiten, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe empfehlen [461]

Kettler & Bartels,
vorm. Ed. Winkler,
Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Mähmaschinen à 200 Thlr, **Drills jeder Construction, Dampf-Dresch-Apparate** mit eisernem Gestelle stets zu beziehen durch
C. v. Schmidt's landwirthschaftliches Institut, Gr.-Glogau.

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Einige Bestellungen können noch angenommen werden.

Nur nachstehende Firmen führen **Originalsaat,** sämmtliche übrigen Samenhändler bieten **Absaat** aus.

Wilh. Hauke — Löwenberg i. S.
A. Günther — Hirschberg.
Schlesisches landwirthschaftliches Central-Comtoir — Breslau.
P. F. Günther — Goldberg.

Kalinowitz, den 2. Juli 1870. [458] **Das Wirthschafts-Amt.**

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.